Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 96 (1963-1964)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

96. JAHRGANG Nr. 32 BERN, 9. November 1963

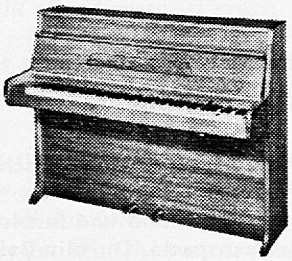
Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BRUNNGASSE 16
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, BRUNNGASSE 16
TELEPHON 031 - 2 34 16 · POSTCHECK III 107 BERN



Nur das

Schmidt-Flohr
Schul- und Volksklavier

bietet Ihnen bei so günstigem Preis so hohe Qualität und Tonschönheit. In Schulen, Konservatorien für Musik und im privaten Heim seit Jahrzehnten tausendfach bewährt. Miete/Kauf. Katalog mit näheren Angaben durch die Pianofabrik

Schmidt-Flohr AG.

Marktgasse 34 Bern.

KUNSTHANDLUNG
HANS HILLER
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

Musikinstrumente und Noten

Reiner
MARKTGASSE THUN TEL. 2 80 36

Musikbücher
Blockflöten
Violinen
Radios
Grammophone
Schallplatten

Versand überallhin

INHALT - SOMMAIRE

Moos und Stein ... 567
Lehrerinnenbildung einst und heute ... 567
Gedanken zum Lehrerberuf und seinem Nachwuchsproblem ... 572
Nyafaru-Schulhilfe des BLV ... 573
† Rudolf Aeschbacher ... 573
Fortbildungs- und Kurswesen ... 573
Schulfunksendungen ... 574
Verschiedenes ... 574
Buchbesprechungen ... 574
Jugendbücher ... 575
Zeitschriften ... 579
L'alphabétisation au Niger: entreprise collective ... 580
L'école et la langue ... 581
Divers ... 582
Bibliographie ... 583
Sekretariat – Secrétariat ... 584

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis Dienstag, den 12. November, 12 Uhr (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des BLV. *Sektionsversammlung:* Dienstag, 12. November, 13.30 im Hotel Bahnhof in Herzogenbuchsee. Vortrag von Herrn Prof. Dr. Meili aus Gümligen über das Thema «Die Angst im Leben des Kindes».

NICHTOFFIZIELLER TEIL – PARTIE NON OFFICIELLE

Lehrergesangverein Bern-Stadt. Probe: Montag, 11. November, 20.00 bis 21.00 Sopran und Alt in der Aula des Gymnasiums, Tenor und Bass im Singsaal des Kirchenfeldschulhauses; 21.00 bis 22.00 Gesamtchor in der Aula des Gymnasiums. Wir proben Sutermeisters «Missa da Requiem» und kirchliche Werke von Mozart.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe: Donnerstag, 14. November, punkt 17.15 im Kirchgemeindehaus, Lyssachstrasse, Burgdorf. Konzert am 16./17. November.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe: Donnerstag, 14. November, 16.15 im Sekundarschulhaus Konolfingen.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe: Dienstag, 12. November, punkt 17.30, Theater Langenthal, Übungssaal.

Lehrerturnverein Bern. Turnhalle Altenberg, 15. November, HUB: 17.00 Fussball, 17.30 Kraftübungen, 18.00 Volleyball, Hallenhandball. – Unser Familienabend findet am 16. November im «Kreuz» in Wohlen statt. Er beginnt um 20.00.

Lehrerturnverein Burgdorf. Schlossmatt-Turnhalle Burgdorf, Montag, 11. November, 17.15. Reck: Aufbaureihe: 17.45 bis 19.00 Korbball, Volleyball.

Schweizerischer Lehrerinnenverein, Sektion Bern und Umgebung. Wir laden ein zu dem Einführungskurs in das Rechnen mit dem Material von G. Cuisenaire von A. Bohny-Reiter. Basel. Samstag, 16. November 14.30 bis 17.30 und Mittwoch, 20. November 14.30 bis 17.30 in der Aula der Mädchensekundarschule Monbijou, Kapellenstrasse 1, Bern.

Gepflegte Möbel und Wohnausstattungen
Polstermöbel
Vorhänge
E. Wagner, Bern
Kramgasse 6, Telephon 23470

Stadttheater Bern
Landabonnement
Dienstag, 12. November 1963, 20.00 Uhr:
«Pygmalion»
Komödie von G. B. Shaw
Vorverkauf:
Theaterkasse, Telephon 031 - 2 07 77

Für den **Handfertigkeits-Unterricht** verwendet man auf allen Holzarbeiten unsere bekannten Produkte.
Belafa-Hartgrund, Erato-Mattschliff P 350
Belafa Matt, blond und farblos
Mattierung G 5 blond und farblos
Durolin-Wachspasta, Durolin-Beizen
Sie finden bei uns: **Rohe Holzwaren, Keramik roh zum Kritzen und Malen, Keramikfarben, Talens-Plakatfarben, Pinsel und alle Malmaterialien**
Wir geben Ihnen alle fachtechnischen Auskünfte jederzeit bereitwilligst.
Farbenhaus
Böhme AG
Lack- und Chemische Fabrik
Liebefeld-Bern
Detailgeschäft: Bern, Neuengasse 17, Telephon 031 - 2 19 71

berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen unsere Inserenten

96. JAHRGANG No 32 Bern, 9. November 1963

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: Paul Fink, Fellenbergstrasse 6, Münchenbuchsee, Postfach. Telephon 031 - 67 96 25. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, Bern. *Redaktor der «Schulpraxis»:* H.-R. Egli, Lehrer, Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telephon 031 - 52 16 14. — *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 22.—, halbjährlich Fr. 11.—. *Insertionspreis:* Inserate: 20 Rp. je mm, Reklamen: 70 Rp. je mm. — *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen*, Zeughausgasse 14, *Bern*. Tel. 031 - 2 21 91, und übrige Filialen.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, Brunngasse 16, Berne. — *Prix de l'abonnement par an:* pour les non-sociétaires 22 francs, six mois 11 francs. *Annonces:* 20 ct. le millimètre, réclames 70 ct. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces*, Zeughausgasse 14, *Berne*, téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales.

Moos und Stein

Walter Raaflaub

Nicht alles Kleine ist klein.
Oft ist es nur ein Stein,
Der kann wie ein Wunder sein
In allem Schein.

Nicht alles Grosse ist gross.
Oft scheint es wohl bloss
Zu wuchern wie mächtiges Moos
Und lässt den Stein nicht mehr los,

Der sich nicht wehrt, der nur weiss
Wie die Sonne ist, wie heiss
Sie all das verbrennt,
Was die Wahrheit nicht kennt.

Lehrerinnenbildung einst und heute

Aus den Ansprachen gehalten anlässlich der Jubiläumsfeier zum 125jährigen Bestehen des Staatlichen Lehrerinnenseminars Hindelbank-Thun am 29. Juni 1963 in Thun.

I.

Seminardirektor Dr. Fritz Müller

Zu Beginn seiner Ansprache verglich Seminardirektor Dr. F. Müller das Jubiläum einer Schule mit dem Augenblick, da der Wanderer die Passhöhe erreicht. Er blickt zurück auf den Weg, den er gekommen ist, schaltet einen Augenblick der Ruhe ein, um sich zu orientieren und wendet dann die Gedanken dem Weitermarsch zu, blickt ins weite Land hinaus, das er noch zu erwandern gedenkt. Und so, wie in der Höhenrast drei Dinge sich sammeln, so klingen im Jubiläumsakt drei Dinge zusammen: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Jedes Jubiläum ist aber auch eine Gedenkfeier, die Anlass bietet, jenen Frauen und Männern zu danken, die ihre Kraft in den Dienst des zu feiernden Werkes gestellt haben. In den Feiernden selber wird dieses die Verpflichtung wachhalten, zu hüten und zu mehren, was andere gebaut und das Empfinden in ihnen stärken, dass in jedem Moment unseres Daseins Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ineinander übergreifen.

Nach dieser hier kurz zusammengefassten Einleitung erteilen wir Seminardirektor Müller nun selbst das Wort. Er führte, in leicht gekürzter Form, aus:

«In der Sonderbeilage zum Berner Schulblatt, die wir in Zusammenhang mit unserem Jubiläum heute veröffentlichen, schreibt Elsbeth Merz:

«Die zentrifugalen Kräfte sind heute mächtig; der ‚Verlust der Mitte' ist nicht bloss ein modisches Schlagwort, sondern eine bedrohliche Wirklichkeit. Die Schule muss – wie das Elternhaus – auf Sammlung bedacht sein, für Zerstreuung sorgt der unaufhaltsame Zug des Lebens selber. Sie kann das nur, wenn sie eine *Mitte* hat, und das wiederum ist nur möglich, wenn sie sich bestimmte Grenzen zieht.»

Welches ist im Falle eines Staatlichen Seminars diese Mitte? Vor einigen Jahren hatte ich Gelegenheit, das Lehrerinnenseminar in Menzingen zu besuchen. Ich stand nach diesem Besuche unter dem Eindruck nicht nur eines grossartigen, kühnen Gebäudes, sondern auch unter dem Eindruck einer Lehrerinnen-Bildungsstätte, deren Zentrum, symbolisiert im Altar, einem sehr deutlich geworden war. Können wir als neutrales Staatsseminar, so fragte ich mich in jenen Tagen ziemlich kleinlaut, dem etwas Entsprechendes zur Seite stellen? Der Kleinmut, so glaube ich heute, ist unberechtigt. Auch ein sinnvoll geführtes neutrales Staatsseminar hat ein Zentrum. Diese Mitte ist bei uns wahrscheinlich weniger deutlich erkennbar, aber sie ist ebenso deutlich vorhanden. Es ist die Idee der Geistigkeit des Menschen, die sich ausprägt in der Idee des Heiligen, des Guten, des Schönen, des Wahren. Es ist die Überzeugung, dass der Mensch sich bemühen muss, den Führungsanspruch des Geistigen anzuerkennen und sein Leben selbstverantwortlich – und gebunden an freigewählte Normen – zu gestalten.

Wenden wir uns nun zurück in die Vergangenheit. Welches war zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als unsere neue Schule in Niederbipp eröffnet wurde, die geistige Grundlage der Volksschule und damit des Lehrgottenseminars.

Diese unsere Schule verdankt ihre Entstehung nicht dem Machtwort eines Einzelnen. Sie ist entstanden als sichtbares Zeichen, dass das Volk gewillt war, seine Zukunft selbst in die Hand zu nehmen. Die Förderer des Volksschulgedankens waren die Demokraten. Sie erhofften von ihrer Gründung vor allem etwas: Die Schulung des Volkes sollte bessere Bürger liefern, unabhängige und urteilskräftige Wähler und zu Wählende. An die Entfaltung aller Seelenkräfte des Kindes dachte man zunächst nicht.

Deutlich steht, wenn wir die beiden Grundideen, die heutige und die damalige, miteinander vergleichen, zunächst die Verschiedenheit vor unsern Augen.

Die Bürgerpflicht, der Dienst am Vaterland wird von der jungen Generation unserer Zeit nicht mehr als die zentrale Aufgabe des Menschen erlebt (was nicht heissen will, dass sich in Zeiten der Gefährdung der Patriotismus nicht aufs neue entflammen liesse). Uns kommt die Erziehung zum Staatsbürger, welche am Anfang der Volksschulidee steht, als Teilauftrag vor, der eingeschlossen ist im grössern Gebot, dem Menschen zu helfen, all seine besondern Kräfte und Begabungen zu entwickeln.

Es wäre aber unrichtig, zu glauben, dass wir uns damit in Gegensatz zu den Ideen der Volksschulgründer stellten. Es ist lediglich eine *Akzentverschiebung* eingetreten. Im Hintergrunde aller heutigen Erziehungsbemühungen steht nicht nur die Hoffnung, sondern die Überzeugung, dass die Staatsform, die der durch unsere Schule mitgeprägte Mensch sich zu erhalten wünscht, die Demokratie sein wird. Die Gewichte haben sich verlagert; die Grundlage ist die selbe geblieben: der Glaube nämlich an die Würde des Menschen.

Die Männer welche die Schule gründeten, Regierungsrat Johann Schweizer etwa und Johann Friedrich Boll, der erste Schulleiter, haben den Bau eines Hauses begonnen, das aufgegliederter und weitläufiger geworden ist, als sie es geplant, das aber auf den Grundmauern ruht, die sie gelegt haben.

Wenn wir am heutigen Tage Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unserer Schule bedenken, so haben wir aber nicht nur etwas Begriffliches im Kopf, wir haben auch etwas Angeschautes vor Augen. Letzte Woche haben uns die Photographen der kommenden Landesausstellung in Lausanne besucht, um Unterricht und Atmosphäre des Seminars im Bilde festzuhalten. Es sind Bilder entstanden, wie sie den meisten von uns aufsteigen, wenn sie ans Seminar denken ...

Ganz anders sind die Bilder, die uns vom Leben im alten Seminar in Hindelbank überliefert werden. Wenn wir kleine Einzelheiten, wie sie sich in alten Briefen und Berichten finden, zusammenfügen, so ergibt sich das folgende Mosaikbild des Seminarlebens in früherer Zeit:

Der letzte zweijährige Kurs fand 1879–1881 statt. 85 Kandidatinnen hatten sich zur Aufnahmeprüfung gestellt, darunter sechs Primarschülerinnen. 31 wurden aufgenommen. Nach dem ersten Quartal wurden zwei als ungeeignet zurückgewiesen, eine starb an Blinddarmoperation. 20 der 28 Töchter wohnten im Pfarrhaus, zehn davon im Dachzimmer. «Jede Seminaristin», schreibt eine alte Lehrerin, «hatte ein eintüriges Schäftli, worin sie die Wäsche in tadelloser Ordnung sowie auch die Kleider zu versorgen hatte. Wer nicht ganz gerade Biigeli gemacht, dem tat Frau Pfarrer Grütter die Schranktür sperrauf, und wer das Bett nicht ganz gut geschüttelt und schön gestreckt hatte, dem wurde der Tapi-Zipfel herausgezogen, was beides ohne Worte hiess: ‚Machs besser!'» Frau Pfarrer Grütter, deren Mann von 1868–1899 und deren Sohn von 1903–1924 Direktor war, legte auch im Unterricht einen strengen Maßstab an. Ihr höchstes Lob war «nicht übel». Vorn im Schlafzimmer stand ein Tisch mit den kleinen Blechbecken, welche im Sommer rostgefärbtes und im Winter zu Eis gefrorenes Wasser enthielten. Im Zylinderofen nämlich, um den die Waschtücher hingen, durften pro Tag nicht mehr als zwölf Scheiter verbrannt werden. Fleisch gab es zweimal in der Woche, am Dienstag und am Donnerstag; häufig war es der gelbe fette Speck von Ungar-Schweinen.

War man traurig oder hatte Heimweh, ging man hinauf in den Estrich und setzte sich auf seinen Koffer, der dort oben aufbewahrt wurde. Die wöchentliche Stundenzahl betrug im 4. Semester genau 50 Unterrichtsstunden; Fremsprachen wurden keine unterrichtet.

«Am Abend», heisst es in einem andern Bericht, «machten wir Schülerinnen am Esstisch unsere Aufgaben. Dann kam der Herr Pfarrer und hielt Andacht. Er las aus der Bibel vor, und wir sangen ein religiöses Lied, zu dem abwechslungsweise eine von uns den Ton anstimmte. Dann sagte jedes gute Nacht, und man fühlte sich als eine schöne grosse Familie.»

Noch einmal glauben wir zunächst, wenn wir Vergangenheit und Gegenwart vergleichen, grosse Gegensätze festzustellen. Aber ein zweites Mal lässt sich bei genauerer Betrachtung feststellen, dass nur die Formen sich geändert haben, dass die Haltung aber, die der Seminarausbildung zu Grunde liegt heute die selbe ist wie damals.

Was das Seminar Hindelbank von seinen Schülerinnen verlangte, war treue Pflichterfüllung. Was es ihnen geben konnte, war das Gefühl der Geborgenheit in einer grossen christlichen Familie. Stets aufs neue hören wir von der Dankbarkeit jener Schülerinnen für ihre Ausbildung und für dieses Gefühl der Geborgenheit.

Auch das gegenwärtige Seminar verlangt von seinen Schülerinnen Pflichterfüllung. Aber der Rahmen ist weitergezogen. Er schliesst neue Aufgaben ein: die Aufgabe, Skifahren zu können beispielsweise oder die Verpflichtung, ein Musikinstrument zu spielen, die Forderung auch, sich in der Freiheit des Externats zu bewähren. – Thun gewährt seinen Schülerinnen mehr Freiheit als Hindelbank. Doch wäre es falsch, daraus zu schliessen, dass es weniger Einsatz und weniger Arbeit verlange.

Gerade im Laufe der 25 Jahre, die seit der Jahrhundertfeier vergangen sind, ist die Pädagogik sich wieder stärker bewusst geworden, dass keine Schule auskommt, ohne *Leistung* zu verlangen.

Man legt deshalb in der Schule aller Stufen wieder stärkeres Gewicht auf das Leistungsprinzip. Das gilt auch für unser Seminar.

Und was wir den Schülerinnen mitzugeben versuchen, ist wiederum das selbe, was Hindelbank in reichem Masse zu geben vermochte, eine Ausbildung, die Geborgenheit und Halt gibt. Aber noch einmal haben die Formen sich gewandelt: Die Grösse der Schule und die Dynamik unserer Zeit machen jenes Geborgenheits- und Zusammengehörigkeitsgefühl, welches allein schon das abendliche Zusammensein um den Kachelofen den Hindelbankerinnen gab, unmöglich. Wir müssen uns bemühen, dass nicht auch der weltanschauliche Halt, den alle Lehrerinnenbildung zu geben hat, verloren geht. Das können wir dann, wenn wir die Schülerinnen jene Mitte, von der ich eingangs gesprochen habe, erleben lassen. ...

Leute, die gewohnt sind, utilitaristisch-technisch zu denken, machen der Lehrerinnenbildung gerne den Vorwurf der Unwirtschaftlichkeit. Man vergleicht unsere Bemühungen mit einem Motor von katastrophalem Wirkungsgrad, denn, so sagt man, da bildet ihr für teueres Geld Lehrerinnen aus, die geben ein Jahr Schule und heiraten dann. Ein solch unwirtschaftliches Geschäft sollte schleunigst liquidiert werden.

Beides in der Überlegung ist falsch, die Voraussetzungen und die Konsequenzen. Von den 185 Absolventinnen des Seminars Thun der Jahre 1955–59 haben nur 30 während der ersten vier Dienstjahre ihre Unterrichtstätigkeit aufgegeben. Und ausserdem sind wohl auch an jenen Mädchen, welche den Beruf nur kurze Zeit ausüben, die Bildungsbemühungen nicht verloren.

Wer die alte Seminarbildung mit der heutigen vergleicht, wirft uns gelegentlich vor,

zuviel Gewicht auf die Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten und zuwenig Gewicht auf die Charakterbildung zu legen.

Der Vorwurf kann nicht völlig von der Hand gewiesen werden; doch muss man sich vor Augen halten, dass fachliche Ausbildung und Charakterformung sich nicht trennen lassen. «Dreifach sind», sagt im 17. Jahrhundert Comenius, «die von der Natur gegebenen Anforderungen an den Menschen. Er soll erstens aller Dinge kundig sein, zweitens der Dinge und seiner selbst mächtig sein und drittens sich selbst und alles auf Gott, die Quelle aller Dinge, beziehen.» Comenius leitet daraus eine dreifache Menschenbildungs-Aufgabe ab, nämlich Unterricht, Erziehung zu Tugend und guten Sitten, Erziehung zu Religion und Frömmigkeit. Und er sagt an anderer Stelle: «Diese drei Stücke sind so untereinander verbunden, dass keine Trennung des einen vom andern gestattet werden kann.»

Dieses «Untrennbar-Verbunden» ist auch für die heutige Schule wahr. Ein Naturkundelehrer zum Beispiel, der sich vornimmt, in seiner nächsten Stunde nicht Kenntnisse zu vermitteln, sondern die Ehrfurcht vor der Natur zu wecken, wird sogleich erkennen, dass er seine Erziehungsabsicht nur am Stoff verwirklichen kann, in seinem Fall an einer Naturerscheinung vielleicht, an welcher das wundervolle Funktionieren einzelner Organe augenfällig wird.

Und etwas letztes kommt noch hinzu.

Eine besondere Charakterbildung für Lehrerinnen gibt es nicht. Der gute Charakter der angehenden Lehrerin ist genau derselbe wie der gute Charakter jedes andern Menschen. Wie für jede andere Mittelschule gilt für die Lehrerbildungsstätten die Forderung, dass die Bildungsarbeit sich in einer Atmosphäre unverkrampfter Heiterkeit abspielen soll, so dass junge Lehrkräfte herangebildet werden, die den Mut haben zu sagen: Ich lebe in einer Zeit, da unheimliche Kräfte der Technik und des Materialismus die Würde und die Freiheit des Menschen bedrohen und meine aufbauende Bildungsarbeit vielleicht zunichte machen – aber: «Mein Herz heisst Dennoch!»

Dieser Grundsatz der Lebensbejahung gilt nicht nur für den einzelnen, er gilt auch für unsere Schule. Wir nehmen nach unserm heutigen Marschhalt unser Gepäck wieder auf um weiter zu schreiten. Wir wissen um die Gefährdungen und Schwierigkeiten, die vor uns liegen. Aber wir wissen auch, dass wir auf die Hilfe einer Kraft vertrauen dürfen, die nicht von dieser Welt ist. Das gibt uns Zuversicht.»

II.

Regierungsrat Dr. V. Moine, Erziehungsdirektor

«Es ist mir eine besondere Freude, am 125. Jahrestag von dieser Stelle aus zu Ihnen sprechen zu dürfen. Auf Wunsch der Seminarkommission und der Direktion werde ich nun in meiner Muttersprache reden: *)

J'ai eu l'honneur d'assister en 1938 au centenaire de l'Ecole normale de Thoune, alors que j'étais directeur de l'Ecole normale de Porrentruy. Il me semble, en réveillant quelques souvenirs personnels, que c'était hier, alors que vingt-cinq ans se sont écoulés depuis.

Et pourtant, dans cette brève période, brève par rapport aux sociétés humaines, des changements profonds sont survenus qui sont en train de transformer notre organisation scolaire. Alors qu'en 1938 notre peuple s'était replié sur lui-même, conscient de la menace nazie qui allait s'abattre sur le monde, alors que la basse conjoncture obligeait les communes à supprimer des classes tandis que des centaines d'instituteurs et d'institutrices, sans place, pendant quatre ou cinq ans, guettaient un gagne-pain et que l'Etat pratiquait une politique d'économie à outrance, la situation, aujourd'hui, est totalement renversée.

Comme une fièvre brutale peut guérir un malade, la dernière guerre mondiale a fait éclater toutes les structures économiques et sociales d'une révolution en germe depuis 1914. L'école, tributaire de la société, dont elle n'est qu'un des reflets, n'échappe pas à cet éclatement.

En 1938, on pouvait encore contempler d'un œil satisfait les institutions qui semblaient immuables... On croyait alors avoir trouvé un système scolaire qui

*) Ebenfalls leicht gekürzt.

Formschönes Kunsthandwerk
INTERIEUR
MARIA BIERI
Herrengasse 22, Bern

voudrait pour un ou deux siècles. On ne pensait pas à l'ouverture de nouvelles écoles normales et de gymnases, ni à la démocratisation des études, de l'école primaire à l'Université. Des écoles normales d'instituteurs furent ouvertes un peu partout après 1830. Mais Berne fut le premier canton suisse à ouvrir une Ecole normale d'institutrices, en 1838, à Niederbipp, transférée l'année suivante à Hindelbank. ...

Alors qu'en 1838, on comptait dans l'enseignement primaire bernois 972 maîtres et 81 institutrices, ces chiffres s'élevaient à 1257, respectivement 970 en 1900. En 1962, on a recensé 2061 instituteurs primaires et 1718 institutrices. Le nombre de classes qu'on confie aux institutrices a tendance à augmenter rapidement, d'autant plus qu'on leur remet maintenant des classes du degré moyen. ...

L'Ecole normale de Hindelbank aurait pu couler des jours heureux dans la riche campagne bernoise (dans le Kornfeld de Fraubrunnen) sans la concurrence créée par l'Ecole de Monbijou, ouverte par la ville de Berne, et par la Neue Mädchenschule, due à l'initiative privée. L'Etat ne pouvait rester en arrière et se laisser reprocher de ne rien faire pour la formation des institutrices. Il est vrai qu'Hofwil-Berne, pépinière des idées nouvelles, était l'objet de la sollicitude gouvernementale pour des raisons politiques. Il est vrai aussi que les doctrines à la mode reléguaient l'activité féminine dans un cadre bien restreint. On ne parlait pas du droit de vote des femmes, et l'idéal des trois K, cher à l'éducation de nos arrière-grand-mères (Kinder, Küche, Kirche) était indiscuté.

Hindelbank étant trop à l'étroit, le problème d'un nouveau bâtiment fut posé dès 1900... et résolu en 1918, après vingt ans de discussions et quatre jours de débats au Grand Conseil! ... Le siège de l'école fut longuement discuté, ... Fallait-il choisir Berne, ... Bienne ou Burgdorf, ... Hindelbank, avec les charmes inhérents à la campagne bernoise ? ...

Thoune l'emporta, malgré et peut-être à cause des attaques dont cette ville fut l'objet. On fulmina contre un centre de tourisme et surtout contre une ville de garnison, place d'armes d'artillerie et de cavalerie, nuisible au génie... pédagogique! Le conseiller d'Etat Lohner, Oberlandais décidé, chef de l'Instruction publique et des affaires militaires, emporta la décision. Et ce qui parut une révolution pour l'époque, on bâtit en supprimant l'internat.

Si, de 1930 à 1950, l'organisation scolaire a pu évoluer sans secousses, il n'en est plus de même depuis une dizaine d'années. Les structures éclatent, sous la poussée de la révolution technique et sociale qui se déroule pacifiquement sous nos yeux, avec toutes les répercussions pédagogiques qu'elle comporte.

L'urbanisation oblige à ouvrir de nombreuses classes nouvelles dans les villes, et surtout dans les communes suburbaines, qui se développent rapidement, sans qu'on puisse pour autant fermer des classes dans les villages. La crise de recrutement du corps enseignant masculin ira en augmentant, car l'attrait vers la technique, l'ouverture de nouveaux gymnases, le régime généralisé des bourses, attirent vers les carrières universitaires, vers l'Ecole polytechnique et vers la recherche scientifique des jeunes gens qui, il y a trente ou cinquante ans, se destinaient naturellement à l'enseignement primaire ou secondaire. Je suis personnellement pessimiste au sujet du recrutement en quantité et en qualité tout à la fois du corps enseignant primaire masculin.

L'attrait vers les écoles normales d'institutrices, en revanche, n'a pas diminué. C'est pourquoi nous avons ouvert de nouvelles classes de séminaristes à Spiez, Berne, Langenthal et Bienne. L'enseignement est une profession éminemment féminine, la plus belle qui soit, et celle qui convient le mieux au génie maternel qui sommeille en toute jeune fille. Nous cherchons des formules nouvelles: école normale mixte, programmes partiellement communs, etc. ...

Les modifications à la loi sur l'école primaire de 1951, que nous soumettrons prochainement au Grand Conseil, prévoient notamment que les institutrices se verront confier aussi la quatrième année scolaire. Les expériences faites dans les Etats surindustrialisés des USA et de l'URSS démontrent que l'enseignement secondaire, technique et professionnel absorbe la presque totalité du corps enseignant masculin. Les femmes comblent les vides de l'enseignement primaire, dont elles constituent les trois quarts.

Nous n'en sommes pas encore là. Mais une évolution se dessine dans cette direction, ce qui nous complique la tâche d'autant plus que nombre d'institutrices, par mariage – nous le leur souhaitons bien! – et par changement de domicile, abandonnent l'enseignement. Nous devons en conséquence former, proportionnellement, beaucoup plus d'institutrices.

La nouvelle loi sur la formation du corps enseignant à laquelle nous nous attelons, ... nous permettra de poser quelques principes essentiels et d'éviter une schématisation rendant le recrutement encore plus difficile. Quelles que soient les formules envisagées, même si le nombre des gymnases et autres établissements de culture générale vient à augmenter, il y aura toujours des écoles spéciales responsables de la formation pédagogique.

Si l'Etat consent d'énormes sacrifices pour la formation du corps enseignant, il doit en compensation pouvoir s'appuyer sur une élite du cœur et du caractère, responsable en toute conscience de ses droits envers la famille, envers la commune et envers l'Etat.

L'Ecole normale de Thoune a rendu d'éminents services au pays. Elle a permis à des générations d'institutrices de se préparer à leur belle profession vraiment féminine, qui exige plus de cœur, d'intuition et d'amour que de science sèche, pédante et abstraite. Aujourd'hui encore, après plus de cinquante ans, aux côtés de l'image de ma mère, j'évoque celle de deux jeunes institutrices dont je fus l'élève en première et deuxième année, dont les traits et la voix sont vivants dans mon souvenir. Elles représentaient pour moi la

Bestecke von Schaerer + Co
Marktgasse 63, Bern

sagesse, le savoir, la beauté, le jugement sans appel. J'en étais vraiment amoureux. Puissiez-vous, Mesdemoiselles, éveiller dans les cœurs de vos petits – «ABC-Schütze» le même écho que celui qui résonnait et résonne encore dans mon cœur.

Au nom du Conseil exécutif, au nom du peuple bernois, je remercie l'Ecole normale de Thoune de l'œuvre qu'elle a accomplie depuis cent vingt-cinq ans et je souhaite que son influence, aux côtés des écoles sœurs, continue pour le plus grand bien de notre jeunesse, dans le respect de Dieu et de la personne humaine.»

III.

Oberrichter W. Schneeberger,
Präsident der Seminarkommission

Wenn heute, 25 Jahre nach der Jahrhundertfeier im Jahre 1938, Thun wiederum feiert, so liegt der Grund nicht in erster Linie in der seitherigen, an sich zwar respektablen baulichen Entwicklung. Die neuerliche Feier nach verhältnismässig kurzer Zeit lässt sich vor allem rechtfertigen dadurch, dass sich die Bedeutung des Lehrerinnenberufes für die heutige und zukünftige Zeit im vergangenen Vierteljahrhundert merklich gesteigert hat. Der heutige Zwischenhalt soll zudem dazu dienen, lehrreiche Vergleiche zwischen gestern und heute anzustellen, die für die Zukunft bedeutsam werden können.

Wenn auch die Frau als Lehrerin schon nach der Reformation in Erscheinung tritt, «Lehrgotte» hiess sie damals allgemein und hatte mit ihren Helferinnen nicht selten bis zu 300 Kinder zu schulen, so erhielt doch der Lehrerinnenberuf durch das bernische Primarschulgesetz von 1835 den ersten massgeblichen Auftrieb. Als erster schweizerischer Kanton errichtete Bern im Jahre 1838 im Pfarrhaus zu Niederbipp ein Lehrerinnenseminar unter der Leitung von Pfarrer Boll. Die Schülerinnen wurden der Pfarrersfamilie zugerechnet und hiessen deshalb weitherum die «Pfarrerstöchter». 1840 trat die erste Promotion aus.

Wenige Jahre später drohte dem Lehrerinnenberuf im Kanton Bern, dem die andern Kantone durchaus nicht etwa gefolgt waren, ein arger Rückschlag. Gerade weil die andern Kantone die Frau als Lehrerin nicht schätzten, suchte man sie auch im Kanton Bern wieder aus den Schulstuben zu vertreiben und zwar aus politischen und kulturkämpferischen Gründen, nicht zuletzt aber war dabei auch der Konkurrenzneid der Lehrer wirksam, weil die Lehrerinnen zu geringerem Lohne wirkten. Die Begründungen muten uns heute recht sonderbar an, namentlich auch im Hinblick auf die bereits erwähnte Bedeutung, die zur Zeit und in Zukunft sicher noch in vermehrtem Masse dem Lehrerinnenberufe zukommt. Damals aber «wurde entdeckt, dass es dem weiblichen Geschlecht durchgehends an Gründlichkeit und Tiefe fehle. Wennschon es mit Leichtigkeit zu Kenntnissen gelange, so gehe ihm doch in der Regel die Fähigkeit ab, das Gelernte zu seinem wahren Eigentum zu machen. Es fehle der Frau die für den Lehrstand so nötige geistige Selbständigkeit. Diesem Mangel könne durch nichts abgeholfen werden. Den Unterricht einer Lehrerin anvertrauen heisse, den Mechanismus an die Stelle geistiger Entwicklung setzen. In der östlichen Schweiz, wo mit mehr Einsicht an der Hebung der Volksschule gearbeitet werde, wisse man mit Lehrerinnen nichts anzufangen.»

Der Grosse Rat gab 1848 diesem Drucke in der Weise Folge, dass er den Auftrag erteilte, die Frage zu prüfen, ob das Seminar Hindelbank, wohin es bereits 1839 mit der Pfarrersfamilie übersiedelt war und auch das in der Zwischenzeit eröffnete Lehrerinnenseminar Delsberg nicht wieder aufzuheben seien. Der Regierungsrat aber, der schon damals des Schubladisierens kundig war, schob die Sache auf die lange Bank. Es lohnte sich auch. 1863 wies zwar die Schulsynode den öffentlichen Unterricht dem Lehrer zu, für die Elementarstufe aber und die Mädchenschulen anerkannte er auch die Lehrerinnen. Anlässlich der 50-Jahr-Feier erklärte Regierungsrat Dr. Gobat, der Beweis, dass auch die Frau in der Schule mit Erfolg arbeite, sei erbracht. Der Inhalt dieses Wortes des damaligen Erziehungsdirektors wird heute von jedermann anerkannt, ja wir wissen heute, dass es ohne die Lehrerinnen gar nicht mehr ginge. Im Zeichen des Lehrermangels und der Frauenemanzipation geht es nur noch um das Ausmass ihrer Mitarbeit. Die Lehrstellenausschreibungen im Amtlichen Schulblatt reden hier ein deutliches Wort. Es wird ihnen dort nicht mehr bloss die Unterstufe vorbehalten. Lehrerinnen werden auch für die Mittelstufe, ja auch für die Oberstufe gesucht und mit vollem Erfolg eingesetzt. Wenn am Anfang dieser Entwicklung auch der Zwang stund, so lässt sich doch eine solche nur halten und weiterführen, weil die unterrichtliche und erzieherische Tätigkeit der Lehrerin auch auf den obern Stufen von Behörden und Eltern anerkannt wird. Nur so ist es zu verstehen, dass der bernische Lehrkörper heute zu ungefähr 45% aus Lehrerinnen besteht. Damit eröffnen sich aber auch dem Lehrerinnenseminar neue Aufgaben unterrichtlicher und administrativer Art. In letzterer Beziehung geht es vor allem darum, das Anwachsen des Seminars in jenen Grenzen zu halten, die den persönlichen Kontakt zwischen der Lehrerschaft und den Schülerinnen nicht gefährden. Die heutige Schülerzahl von 250 sollte auf keinen Fall überschritten werden. «Die Seminarkommission dankt den Behörden, den Seminardirektoren und der Lehrerschaft für die aufgeschlossene Behandlung der Anliegen des Seminars und für den nimmermüden Einsatz. Den Dank, den ich namens der Seminarkommission an Euch, liebe Seminaristinnen richte, ist anderer Art. Er geht dahin, dass Ihr durch Euren Eintritt ins Staatliche Lehrerinnenseminar den Willen bekundet, Euch dem Dienst an der bernischen Jugend zu widmen und dass Ihr bereit seid, dies im Geiste demokratischer und gut bernischer Gesinnung zu tun.»

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller A.G.
Die Werkstätten für neuzeitliche Wohnungseinrichtungen

Gedanken zum Lehrerberuf und seinem Nachwuchsproblem

Vorbemerkung: Es sind sehr gewichtige Fragen, die der junge Kollege in der nachfolgenden Einsendung aufwirft. Diese enthält auch Feststellungen, die er gestützt auf Erfahrungen und Beobachtungen glaubt machen zu müssen. Ja, sie weist auch Anklagen auf, die sich gegen Kollegen richten, «die seit Jahren im Schuldienst stehen»; er hege deshalb, so fährt er weiter, «eine gewisse Angst vor dem Alter als Lehrer.» Und aus dieser Bedrängnis bittet er um «die Stellugnahme seiner erfahreneren Kollegen.» *F.*

Nachwuchsprobleme im Lehrerberuf sind bereits zur Selbstverständlichkeit geworden. Zur Behebung des *Lehrermangels* auf allen Schulstufen werden seit Jahren begrüssenswerte Schritte unternommen. Die Verbesserung der äussern Stellung des Lehrers bildet sicher einen Teil der Voraussetzungen, die erfüllt werden müssen. Sie allein wird aber dem Mangel an geeigneten Lehrkräften an unseren Schulen kaum abhelfen. Die Lösung der Lehrernachwuchsfrage ist in erster Linie eine *Aufgabe der Schule selbst*, ja der Lehrer, die an ihr wirken. Die eigentliche Förderung hat von innen heraus zu geschehen. Wir heutigen Lehrer müssen dem Zögling ein *Vorbild* bieten und in ihm den Wunsch zu wecken versuchen, diesem Vorbild nachzufolgen. Unser Beruf muss wenigstens für uns das Ideal eines Berufes sein. Ist er das? Welche Antwort findet ein junger Lehrer auf diese Frage?

Es besteht kein Zweifel darüber, dass der grösste Teil der Lehrerschaft unserer Volks- und Mittelschulen nach dem Verlassen seiner Lehranstalt mit Freude und Begeisterung ins Berufsleben tritt. Der Lehrerberuf ist ein schöner Beruf: Er ist äusserst vielseitig und beansprucht den ganzen Menschen. Der Lehrer geniesst, verglichen mit anderen Angestellten, eine Freiheit, die ihn in seinem Reiche weitgehend nach eigenem Gutdünken walten lässt. Dabei sieht er junge Mitmenschen sich entwickeln und kann ihnen dabei helfen. Menschenbildung schafft innere Zufriedenheit!

So meinte ich immer. Hier ist aber der Punkt, bei dem ich – in meiner fünfjährigen Tätigkeit an Primar- und Sekundarschulen – enttäuscht wurde: Fehlt diese *innere Zufriedenheit* nicht allzu oft? Fehlt sie nicht besonders bei Lehrkräften, die seit Jahren im Schuldienst stehen? Wo ist in vielen Fällen bei ihnen noch etwas von einem Ideal eines Berufes, von einem Vorbild für unseren Nachwuchs zu verspüren? Gerne lasse ich mich von meinen älteren Kollegen eines anderen belehren; aber für mich steht die Tatsache fest: So sehr mir gegenwärtig mein Beruf gefällt, so sehr hege ich eine gewisse *«Angst» vor dem «Alter» als Lehrer.* In zwanzig Jahren, in dreissig Jahren werde ich mich im Berufsleben vor genau die gleichen Aufgaben gestellt sehen wie heute! Werden Idealismus, Schwung und Begeisterung nicht abnehmen? Was tritt an deren Stelle? Es ist bekanntlich eine Tatsache, dass die allermeisten Lehrpersonen früher oder später zu einem dauernden Schulüberdruss gelangen; «sie werden von einer nagenden Sehnsucht nach einem tätigen Leben inmitten Erwachsener oder sonst irgendwie jenseits der Kindersphäre erfasst» (Schohaus W.: Seele und Beruf des Lehrers). Werden sich Nebenbeschäftigungen als übermässige Belastung hemmend auf die Arbeit als Lehrer auswirken? Wo erblicken wir einen Höhepunkt in unserer beruflichen Laufbahn? Ist wirklich das 25. oder 40. Dienstjubiläum ein Lebensziel?

Gestehen wir es doch ein: Der weitaus grössere Teil von uns erwog irgendwann in seinem Leben einmal die Möglichkeit eines *Berufwechsels.* Es sind nicht nur die verlockenden Angebote einer blühenden Privatindustrie, die zur Fahnenflucht Anlass geben. Es ist ebensosehr der zermürbende Mehrfrontenkrieg gegen die Zerfahrenheit der reizgesättigten Jugend, gegen den Unverstand einzelner Eltern und weitere Widerwärtigkeiten, die den Lehrer aus seinem Paradiese vertreiben. Und oft sind es gerade die tüchtigen und dynamischen Kräfte, welche sich zu einem solchen Schritt entschliessen. Der lebendige Kontakt mit der reifenden Persönlichkeit des jungen Menschen, die Schule als Ort der Sammlung und des freudigen Schaffens ist ihnen ein schwacher Trost gegen die Enge der Schulstube, das Statische, sich immer Wiederholende der Schuljahre und Stoffpensen. Vielleicht vermag das Interesse an einem Fach, an einem Stoffgebiet, an einer Wissenschaft manchen abzuhalten, auf ein anderes Geleise hinüberzuwechseln. Vielleicht drängt es ihn auch zu einer weiteren Ausbildung, einem Weiterstudium. Doch damit entsteigt er seinem eigentlichen Beruf, Lehrer zu sein, nicht. Zudem scheint es mir besonders auf den unteren Schulstufen gefährlich, wenn der Stoff so in den Vordergrund tritt, dass dabei leicht das Kind als Ganzes, der Mensch, vergessen werden kann.

Aber umgekehrt sind es häufig die selber noch ein wenig Kind gebliebenen Erwachsenen, welche sich auch mit zunehmendem Alter noch glücklich fühlen in ihrem Lehrerberuf. Fordert die lebenslängliche Beschäftigung mit vielen und immer neuen Zöglingen nicht eine gewisse Angleichung an ihre Gedankenwelt, an ihr Seelenleben? Besteht nicht die Möglichkeit, dass der reife Mensch dann den Ausweg aus dieser Kindeswelt nicht mehr findet und ihm somit das Leben unter Erwachsenen besonders schwer fällt? – In Wirklichkeit sind sicher die wenigsten Lehrer geborene Pestalozzis; der «Heiri Wunderli von Turlikon», als der Pestalozzi seinen Zeitgenossen erschien, hat einem recht *nüchternen Geschlecht von Pädagogen* Platz gemacht. Wir kämen wahrlich nicht weit, von jedem Lehrer zu verlangen, dass er seinen Beruf aus innerster Berufung ausübt. Und doch scheint es mir notwendig, dass ein Fünklein von jenem Pestalozzischen Geist noch in uns glühen muss, damit wir unserer Aufgabe als Lehrer während Jahren gerecht werden können.

Vielfältig sind die Fragen, die sich aufdrängen. Lehrermangel! Förderung des Lehrernachwuchses auch auf den unteren Schulstufen! Begeisterung der Jugend für diesen Beruf! – Ich bin überzeugt, dass wir als Berufsvertreter uns zuerst dafür einsetzen müssen. Doch dies muss aus vollster persönlicher Überzeugung und nicht bloss aus staatspolitischer Klugheit geschehen. Nicht Politiker, nicht Wissenschaftler, Statistiker oder Berufsberater, kein Stipendienfonds vermögen hier wesentliches zu vollbringen. Die *Verantwortung liegt zur Hauptsache bei uns*, bei den im Amt stehenden Lehrern. Schatten- und Sonnseiten unseres Berufes sind klar abzuwägen und mit anderen Berufen zu vergleichen. Denn auch dort gibt es kleine und grosse Widerwärtigkeiten. Dann haben wir aber mit Entschiedenheit für

unseren Stand einzutreten und zwar bis zur Pensionierung und darüber hinaus. Ein Lehrer, der stets zum Ausdruck bringt, auf welchen andern Gebieten er auch noch Bedeutendes hätte leisten können, der seine Nebenbeschäftigungen zur Haupttätigkeit macht und somit seinen Berufsstand verleugnet, ist ein denkbar schlechtes Vorbild für die junge Generation. Ehrlichkeit bildet die Grundlage für eine überzeugende Nachwuchsförderung! Praktisches Vorleben nützt mehr als Schönrederei und Veridealisierung! Nur so haben wir Aussicht auf Erfolg bei der Aufrechterhaltung eines gesunden Lehrerstandes, der auch den heutigen Bedürfnissen entspricht.

In diesem Sinne erwartet ein junger Lehrer die Stellungnahme seiner erfahreneren Kollegen. *wr.*

Nyafaru-Schulhilfe des BLV

Im 3. Quartal 1963 (1. Juli bis 30. September) sind auf unserem Postcheckkonto folgende Beiträge eingegangen:

a) *Patenschaften aus den mithelfenden Sektionen:*

Bern-Stadt	Fr. 2241.95
Trachselwald	» 1030.20
Konolfingen	» 552.25
Thun	» 437.—
Biel	» 328.30
Oberhasli	» 35.40

b) *Übrige Beiträge*

Sektionsbeitrag Aarwangen	» 624.90
Verschiedene Schulen (worunter Sekundarschule Kirchberg mit Fr. 1080.— beteiligt ist!)	» 1181.—
Total	Fr. 6431.—

Für alle diese Spenden danken wir im Namen des BLV herzlich. Diejenigen Lehrkräfte, die mit ihren Klassen eine Patenschaft übernommen haben, mögen doch bitte jenen danken und sie zu weiterem Helfen ermuntern.

PC-Scheine sind jederzeit bei unserer Kassierin Frl. Marty Wyss, Lehrerin, Grosshöchstetten, erhältlich (Bern III 9163). *U. L.*

† Rudolf Aeschbacher

Kurz nach der Vollendung seines 28. Lebensjahres ist Rudolf Aeschbacher am 5. Oktober 1963 nach langer und tapfer ertragener Krankheit gestorben. Erschüttert stehen wir vor dieser Tatsache und können es noch immer nicht verstehen, dass dieser vielversprechende, junge Mann jetzt plötzlich nicht mehr unter uns ist.

Am 25. September des Jahres 1935 wurde Rudolf Aeschbacher in Worb geboren. Wohl umsorgt und behütet von seinen Eltern und Geschwistern, verlebte er eine überaus glückliche Kindheit und Jugendzeit. Er besuchte in Worb die Sekundarschule und trat anschliessend ins Bernische Lehrerseminar Hofwil ein. Im Jahre 1955 erhielt er das Lehrerpatent. Seine erste Stelle versah er in der Gemeinde Trub. Nach dreijährigem erfolgreichem Schuldienst entschloss er sich aber, das Studium an der Universität Bern aufzunehmen. Doch schon nach zwei Semestern unterbrach er seine Ausbildung zum Sekundarlehrer und trat eine Stelle an der Auslandschweizerschule in Lima an. In Südamerika machte er von der Gelegenheit ausgiebig Gebrauch, Land und Leute kennenzulernen. Ausgedehnte Reisen führten ihn

in den Urwald und in die Hochländer Perus. Nachdem er sich in Lima recht gut eingelebt hatte, zeigten sich die ersten Anzeichen seiner tückischen Krankheit. Über ein Jahr stand er in ärztlicher Behandlung, ohne dass sich ein Erfolg einstellte. Er flog deshalb in die Schweiz zurück, um in bessere Pflege zu kommen. Nach vorübergehender Besserung, während welcher er seine Studien fortsetzen konnte, verliessen ihn die Kräfte von neuem und heftige Schmerzen stellten sich ein. Alle ärztliche Kunst konnte dieses junge Menschenleben nicht mehr retten. Erst der Tod brachte ihm die Erlösung.

Mit Rudolf Aeschbacher ist uns ein ausserordentlich wertvoller und liebenswürdiger Mensch verloren gegangen. Immer war er hilfsbereit, freundlich und bescheiden. Wer ihn näher kannte, der lernte ihn schätzen und bewundern ob seiner sauberen Gesinnung, seinem feinen Humor und seiner Intelligenz. Wir, seine Kameraden der 116. Promotion, werden ihn immer in bester Erinnerung behalten. *Chr. L.*

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Weihnachts-Singwoche auf dem Hasliberg

Die 14. Weihnachts-Singwoche, geleitet von Walter Tappolet, findet statt vom 26. bis 31. Dezember und wird wieder im Hotel Schweizerhof in *Hohfluh* durchgeführt. Auskunft und (frühzeitige) Anmeldung bei Tappolet, Lureiweg 19, Zürich 8.

Kurs für Singspiele und Geräteturnen auf der Unterstufe

Bei strahlendem Herbstwetter rückten die 22 Kursteilnehmer aus den Kantonen Aargau, Bern, St. Gallen, Solothurn und Thurgau am 30. September zum Kurs für Turnen an der Unterstufe in Hilterfingen ein. Nach der Begrüssung durch die Kursleiter Fräulein Christina Weiss, Übungslehrerin, Bern – welche in letzter Minute für ihre erkrankte Schwester ein-

springen musste – und Herrn Alfred Etter, Lehrer und Turninspektor, Weinfelden, begann gleich ein frohes Arbeiten. Ganz ausgezeichnet verstand es Fräulein Weiss, uns in Wesen und Sinn des Singspiels einzuführen. Sie lehrte uns eine grosse Zahl neuer Singspiele. Fröhlich und begeistert machten alle mit. Wir spürten und erlebten an uns selber, wie das Singspiel lockert, entspannt, einordnet, wie es als Ausgleich zu unserem Zeitalter der Technik wohltuend auf das kindliche Gemütsleben einzuwirken vermag. Wir lernten Wert und Unwert von Melodie und Text erkennen und unterscheiden. Unser Ohr wurde für das rhythmische Empfinden geschult. Zu ansprechenden, schwebenden Melodien im Fünftonraum bewegten wir uns in einfachsten Geh- und Laufformen im Kreis, in der Spirale, im Schwarm, einzeln und paarweise. Reihen- und Gassentänzchen, Kreis- und Einzelspiele wechselten ab mit Klatsch-, Schlag- und Gebärdenspielen. Dem Kind gemässe Musikinstrumente wie Holzblocktrommel, Schlaghölzchen, Rassel, Schellentamburin und Triangel untermalten und vertieften den Rhythmus.

Eine ideale Ergänzung zu den Singspiellektionen waren die von Herrn Alfred Etter geleiteten Übungen an den von der Firma Amrein, Luzern, in Zusammenarbeit mit einer Kommission des Schweizerischen Turnlehrervereins entwickelten neuen Geräten für die I. Stufe. Mit wahrer Begeisterung arbeiteten auch ältere Jahrgänge an diesen wirklich dem Kind der Unterstufe angepassten Tummel- und Hindernisgeräten: dem Sprungkasten, den Turnleiterli, dem Trapezoid. In Verbindung mit Langbank, Sprossenwand und der vielseitig verwendbaren Zauberschnur ergaben sich immer wieder neue kindertümliche Übungen, welche frohes Tummeln mit zielbewusster Schulung verbanden.

Nur zu rasch waren die vier Kurstage vorüber. Unser herzlicher Dank gebührt Fräulein Christina Weiss und Herrn Alfred Etter für ihre meisterhafte Durchführung dieses schönen und harmonischen Kurses. Danken möchten wir aber auch Fräulein Lux Weiss für die vortreffliche Stoffauswahl und Zusammenstellung des Kursprogramms.

Bereichert, gelöst und entspannt verliessen wir Hilterfingen, um in unseren verschiedenen Schulstuben das Gelernte anzuwenden und mit unsern bescheidenen Kräften mitzuhelfen, Namen und Ansehen des Schulturnens zu heben. *-se*

SCHULFUNKSENDUNGEN

Erstes Datum: Jeweils Morgensendung 10.20–10.50 Uhr
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag 14.30–15.00 Uhr

19./27. November. *Fred Stauffer: «Holzer im Schnee».* Eine Direktreportage schildet den Werdegang der Lithographie, die Gegenstand dieser Bildbetrachtungssendung bildet. Farbige Original-Lithographien können zum Stückpreis von 39 Rp. – bei Bezug von mindestens 10 Exemplaren – durch Voreinzahlung auf Postcheckkonto V 12 635, Schweiz. Schulfunk, Bilder und Schriften, Basel, bezogen werden. Vom 7. Schuljahr an.

20./29. November. *Unsere Augen.* Ein Spezialarzt spricht zu dir über Lage und Aufbau, Entwicklung und Funktion des Auges. Er erwähnt die Ursachen und den Verlauf der Krankheiten sowie die mannigfachen Möglichkeiten von Verletzungen, die dauernde Schäden hinterlassen. Zweck der Sendung ist, die Schüler auf den unschätzbaren Wert der Augen und ihres Schutzes hinzuweisen. Vom 7. Schuljahr an.

21./25. November. *Flugsicherung.* Ernstpeter Gisin, Basel, berichtet Interessantes vom Flugsicherungsdienst, der drei hauptsächliche Dienstzweige umfasst: die Verkehrsdienste für die Sicherung und Leitung des Flugverkehrs, den Fernmeldedienst für den Betrieb des notwendigen Verbindungsnetzes und die technischen Dienste für Bau und Wartung der technischen Anlagen. Vom 7. Schuljahr an.

VERSCHIEDENES

Réponse

Sans désirer savoir qui a rédigé le compte-rendu en allemand de son livre «Sociologie de l'éducation», dans le numéro 22 de «L'Ecole bernoise», le professeur Pierre Jaccard, de l'Université de Lausanne, tient à protester contre les critiques offensantes de ce texte. Parler l'inexactitudes, de généralisations abusives, de légèreté et d'inobservation des règles élémentaires de la recherche scientifique est dur pour celui qui, depuis dix ans, tout seul, a consacré un temps considérable à scruter les statistiques scolaires et professionnelles de la Suisse et de l'étranger, dans le cadre de son enseignement universitaire.

Parmi les milliers de chiffres contrôlés et cités dans ce ouvrage, le critique n'en a trouvé qu'un qui soit contestable: 500 dentistes étrangers en Suisse: estimation excessive faite par inadvertance en l'absence de statistiques officielles. Aujourd'hui seulement, on apprend par le rapport de la Commission Schultz qu'il fallait dire 200. En revanche, cette même Commission confirme l'appréciation, que nous avions faite et que conteste notre critique, d'un manque actuel de 200 dentistes. Elle ajoute qu'en 1970 on peut s'attendre à un manque de 300 à 750 dentistes.

Le critique nous reproche ensuite d'avoir dit simplement que le manque actuel de pharmaciens devait dépasser ce chiffre de 200. Le rapport Schultz aujourd'hui se déclare plus optimiste et ne prévoit qu'une carence d'une centaine de pharmaciens dans les années qui viennent. Nous maintenons notre estimation pour de nombreuses raisons trop longues à exposer ici: nombre de diplômes annuels stabilisé à environ 60 depuis trente ans, prolifération des assistants non-qualifiés dans les officines, etc.

En troisième lieu, le critique conteste notre jugement que le corps médical suisse vieillit de façon inquiétante. En effet, un médecin-praticien sur quatre est âgé de 60 ans ou plus et nous craignons un déficit considérable lorsque cette génération âgée disparaîtra. Le critique ne dit rien des motifs de notre inquiétude: comparaison avec la France où l'âge moyen des médecins est beaucoup plus bas et plus normal, baisse du recrutement de 20%, depuis la fin de la guerre, dans les Ecoles de médecine en Suisse, pénurie grave de médecins dans les hôpitaux régionaux et de praticiens à la campagne, développement incessant de la médecine et de la chirurgie, etc.

Pour finir, le critique met en doute notre remarque finale sur le réveil de l'intérêt pour l'éducation au Mexique. Je n'ai pourtant parlé que de ce que j'ai vu là-bas en septembre 1961. Les Bulletins de l'Unesco et de l'Organisation mondiale de la santé ne disent pas autre chose. Je me permets de trouver bien minces les quatre seuls points sur lesquels le critique croit pouvoir non seulement me trouver en défaut, mais surtout m'accuser de manquer de rigueur scientifique. Directeur pendant douze ans d'une grande école d'infirmières en Suisse, membre du Conseil de santé du canton de Vaud, j'ai une expérience do monde des hôpitaux et des professions médicales en Suisse et à l'étranger, qui m'autorise à m'exprimer comme je l'ai fait ici. *P. J.*

Konzert des Lehrergesangvereins Burgdorf

Sonntag, den 17. November, 15 Uhr, gelangt das Oratorium «Die Schöpfung» von Joseph Haydn in der Burgdorfer Stadtkirche zur Aufführung. Die Mitwirkenden sind: Lehrergesangverein Burgdorf, der Cäcilienverein Thun, das Berner Stadtorchester und die Solisten Gisela Gehrig, Peter Offer-

(Fortsetzung S. 579)

Für Präparationsarbeiten und zoologische Lehrmittel
H. Walther
Dachslernstrasse 61
Zürich 9/48
Telephon 051 62 03 61

Jugendbücher

Nr. 3 - 1963/64

Besprechungen
des Jugendschriften-Ausschusses
Lehrerverein Bern-Stadt

Einladung zur 35. Ausstellung «Das gute Jugendbuch»

und zu der Sonderschau

«Künstler illustrieren für das Schweizerische Jugendschriftenwerk»

in der Berner Schulwarte am Helvetiaplatz

Dauer der Ausstellungen
von Samstag, den 9. November, bis Sonntag, den 1. Dezember 1963

Besuchszeiten
Sonntags und werktags von 10 bis 12 Uhr und von 14 bis 17 Uhr. Montag vormittags geschlossen

Veranstalter
Städtische Schuldirektion, Berner Schulwarte, Jugendschriften-Ausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt, Berner Buchhändlerverein

Eröffnungsveranstaltung
Samstag, den 9. November, 15 Uhr, im Vortragssaal der Schulwarte
Begrüssungsworte:
Werner Lässer, Präsident des Jugendschriften-Ausschusses
Gemeinderat Paul Dübi, Schuldirektor der Stadt Bern
«Der Struwwelpeter»
ein Singspiel, aufgeführt durch Schülerinnen der Mädchensekundarschule Monbijou
Eintritt frei

Schriftstellervorlesungen
im Südsaal der Ausstellung
Paul Eggenberg, Bern, Dienstag, den 12. November, 17 Uhr
Adolf Haller, Turgi, Dienstag, den 26. November, 17 Uhr

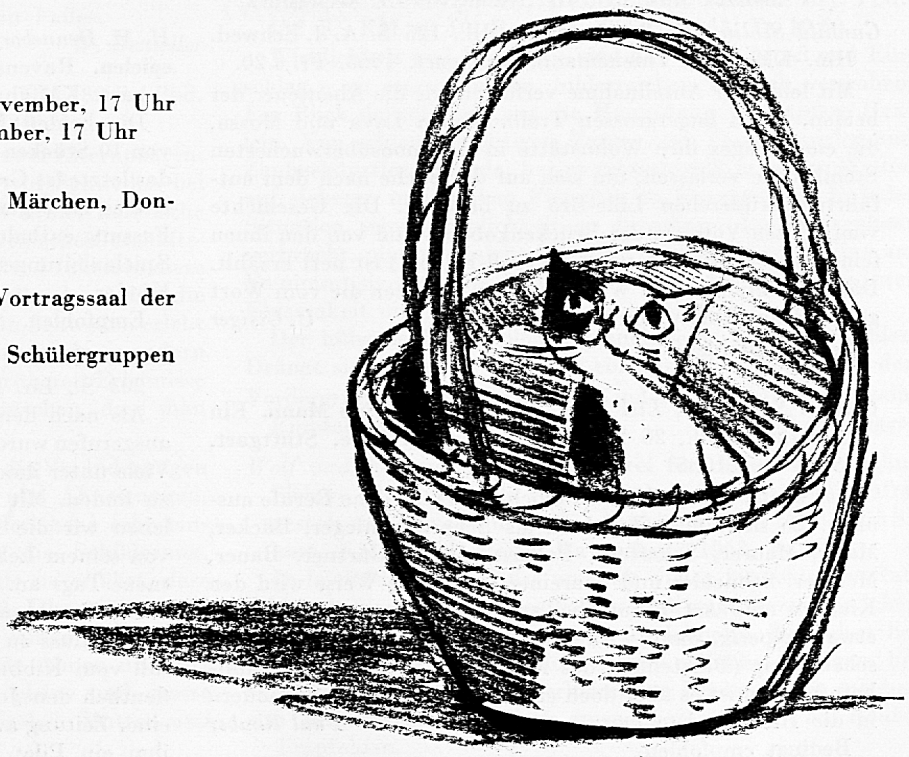
Märchenstunde
Frau Heeb-Minder, Ostermundigen, erzählt Märchen, Donnerstag, den 21. November, 16.30 Uhr

Quiz-Wettbewerb
Mittwoch, den 20. November, 15 Uhr, im Vortragssaal der Schulwarte
Heiteres Frag- und Antwortspiel zwischen Schülergruppen aus verschiedenen Schulhäusern
Leitung: Fred Burren

Sonderschau
im Parterresaal der Schulwarte «Künstler illustrieren für das Schweizerische Jugendschriftenwerk»
Eröffnung: Samstag, den 9. November, 16.30 Uhr
Einführende Worte von Dr. A. Melliger, Eidgenössisches Departement des Innern, Bern

Kasperli-Theater
Es spielen Therese Keller, Münsingen, und Renate Amstutz, Biel
1. «Marios Murmeli», von Therese Keller
2. «Aerdmännli», nach einem Grimm-Märchen
Samstag, den 23. November, 14 und 16.30 Uhr
Sonntag, den 24. November, 10, 14 und 16.30 Uhr, im Vortragssaal der Schulwarte
Eintritt: Kinder Fr. 1.–, Erwachsene Fr. 2.–

Die Plätze sind numeriert und werden nach schriftlicher Bestellung in der Reihenfolge des Eingangs reserviert oder im Vorverkauf in der Ausleihe der Schulwarte (werktags von 9 bis 12 und 14 bis 17 Uhr) abgegeben. *Telephonische Bestellungen werden nicht entgegengenommen.*



Zeichnung von Sita Jucker aus dem Buch «Regula» von Dino Larese

Besprechungen

Vorschulalter und vom 7. Jahre an

Erich Hölle, **Das lila Lottchen.** Ein altes Auto erzählt seine Geschichte. Ein Bilderbuch. Ill., 35 S., Pbd. KM ab 5. Boje, Stuttgart, 1963. Fr. 15.–.

Gegen Zeichnung und Druck lässt sich wohl wenig einwenden. Ein Bilderbuch soll durch Bilder sprechen. Wenn aber das Wort so unverhältnismässig viel Raum einnimmt wie im hier vorliegenden Buch, so zeugt dies von einem Missverstehen der Funktionen, das sich nicht weniger störend auswirkt, als etwa ein das Orchester überdröhnendes Schlagzeug. *U. Gisiger*

Bedingt empfohlen.

Alf Pröysen, **Frau Federball bald klein – bald gross.** A. d. Norwegischen. Ill., 118 S., Ln. KM ab 6. Rascher, Zürich, 1962. Fr. 7.90.

Frau Federball ist ein Weiblein, das bald gross, bald klein wird, sich aber in jeder Lebenslage zu helfen weiss: Maus, Katze und Hund stehen zu seinen Diensten, Wind und Sonne gehorchen ihm, sogar die Pfannkuchen drehen sich auf seinen Befehl ganz von selbst. Es folgen Geschichten von Peter Olssens Hut, der zum Mäuseschiff wird, vom Hampelmann, der auf Reisen geht, von der Kartoffel, die zum Papst nach Rom wollte. Es sind halb humoristische, halb ernsthafte Erzählungen, deren Sinn und Phantasie aber wahrscheinlich nur von wenigen Kindern unserer Breitengrade verstanden und geschätzt werden. *Edith Müller*

Bedingt empfohlen.

L. Schirmann, **Der neugierige Freitag.** Ill., 11 S., Pbd. KM ab 7. Thienemann, Stuttgart, 1963. Fr. 6.65.

Freitag, das neugierige Kälbchen, ist zwar etwas stark personifiziert; doch seine Erlebnisse mit den andern Tieren des Bauernhofs, sein Wunsch, die runde Welt zu finden, ist so drollig geschildert, dass es mit den lustigen Zeichnungen von Lilo Fromm zusammen zu einem frohen Lese-Erlebnis für unsere Kleinen wird. *Elisabeth Tschumper*

Empfohlen.

Gunhild Sehlin, **Die Brückentrolle.** Ill., 125 S. A. d. Schwed. Hln. KM ab 8. Thienemann, Stuttgart, 1963. Fr. 8.20.

Mit lebhafter Anteilnahme verfolgen wir die Abenteuer der beiden, kaum fingergrossen Trollmädchen Lava und Mossa, die eines Tages ihre Wohnstätte in der moosüberwucherten Steinbrücke verlassen, um sich auf die Suche nach dem entführten Brüderchen Lille-Bro zu begeben. Die Geschichte vom stolzen Völklein der Brückenkobolde und von den ihnen feindlich gesinnten Rottrollen (Troll-Kobold) ist nett erzählt. Die Illustrationen von Winnie Gayler ergänzen die vom Wort geschaffene Atmosphäre aufs Trefflichste. *U. Gisiger*

Sehr empfohlen.

Christel Süssmann, Lisl Stich, **Michel, der kleine Mann.** Ein Bilderbuch. Ill., 26 S., Pbd., KM ab 6. Boje, Stuttgart, 1963. Fr 7.10.

Der kleine Knirps Michael möchte verschiedene Berufe ausüben. So sieht man ihn denn als Schornsteinfeger, Bäcker, Maler, Maurer, Schaffner, Polizist, Jäger, Gärtner, Bauer, Metzger, Schneider und Schreiner. Auf diese Weise wird den Kindern eine Art Berufsfibel vorgelegt. Oft sind die Verse etwas holperig, dann wieder lassen einzelne Bilder zu wünschen übrig (Darstellung des Malers als Kleckser!); gesamthaft gesehen ist es aber doch ein Buch, das man den Kindern in die Hände geben kann. *Paul Rauber*

Bedingt empfohlen.

Vom 10. Jahre an

Harry Behn, **Pablo reitet in die Stadt.** A. d. Amerik. Ill., 95 S., Pbd. KM ab 9. Klopp, Berlin, 1962. Fr. 7.10.

Pablo, ein kleiner Mexikaner, zieht mit seinem Onkel in die Stadt. Er will lesen lernen, damit er seiner Mutter sagen kann, was in dem Brief steht, den sie bekommen hat. Sie wird es nie erfahren; denn der Brief gerät in Vergessenheit. Wichtig bleibt nur die Gegenwart: Pablos Erlebnisse in der Stadt, die gute Maisernte und die Geburt seines Brüderchens.

Das Buch ist voll Poesie. Es überrascht durch das eigenartige Benehmen und die eigenartigen Gedankengänge der einzelnen Personen. Eine geheimnisvolle, fremde Welt öffnet sich vor unsern Augen.

Kindern, die empfänglich sind für feine Schattierungen, wird das Buch Freude bereiten. *Gertrud Elmer*

Empfohlen.

Paul Benndorf, **Märchen aus 1001 Nacht.** Ill., Hln., 224 S. KM ab 10. Loewe, Stuttgart, 1963. Fr. 12.80.

Der angenehm grosse Druck und die farbenfrohen Bilder machen dieses Buch zu einem empfehlenswerten Werk für selbstlesende Kinder. Die getroffene Auswahl der Geschichten hält sich im grossen und ganzen an einige wenige, bereits von anderen Ausgaben her bekannte Märchen. Die Ausstattung ist gut und preiswert. Vor allem des niedrigen Preises wegen sei das Buch *Paul Rauber*

empfohlen.

Heldburg Biggemann, **Pepe Niemand.** Ill., 99 S., Pbd. KM ab 10. Schmidt, Bielefeld, 1963. Fr. 6.75.

Pepe strolcht umher in seiner südamerikanischen Heimatstadt und erarbeitet und stiehlt sich sein Essen zusammen, wird tüchtig, abgebrüht, hart. Und doch . . . eines Tages entdeckt er, dass es Kinder gibt, die von einer Mutter *geliebt* werden. Das Bild einer solchen, die sich liebevoll über einen kleinen Jungen beugt, lässt ihn nicht mehr los. Nun hat er ein Ziel: Er will eine Mutter, die Schönste, suchen.

Wir lesen das Büchlein in einem Zug. Es ist klug geschrieben, heiter, zuweilen spasshaft, doch so, dass wir immer den gewichtigen, ernsten Untergrund spüren. Echte Gefühle, saubere Gesinnung, scharfe Beobachtung und lebendige Schilderung machen das kleine Werklein zu einer wertvollen Lektüre. Kurt Schmischks Zeichnungen sind sehr locker im Strich. *Fritz Ferndriger*

H. M. Denneborg und *Silvia Gut*, **Kinder lasst uns Kasperle spielen.** Ravensburger Taschenbücher Bd. 15. Ill., 163 S., kart. KM ab 10. Maier, Ravensburg, 1963. Fr. 2.90.

Die beiden Kasperle-Autoren legen hier eine Sammlung von 10 Stücken vor. In neun davon spielt Kasperli selber mit, das letzte ist Grimms Märchen «Vom Fischer und seiner Frau». Dieses ist sogar in einer hoch- und in einer plattdeutschen Fassung enthalten. Ergänzt sind die Spiele durch Bastel- und Spielanleitungen. Ein hübsches Spielbuch für theaterfreudige Kinder. *Paul Rauber*

Empfohlen.

Laszlo Hamori, **Ein neuer Tag bricht an.** A. d. Schwed. Ill., 203 S., Ln. KM ab 12. Boje, Stuttgart, 1963. Fr. 8.35.

Als nach dem letzten Weltkriege der freie jüdische Staat ausgerufen wurde, vernahmen auch die Juden in Jemen davon. Viele unter ihnen hofften, in Palästina eine wirkliche Heimat zu finden. Mit Schalom, einem dreizehnjährigen Buben, erleben wir die beschwerliche Reise und vernehmen hierauf von seinem Leben in einem Kibbuz. Für ihn brach dort der «neue Tag» an.

Die Erzählung ist geschickt aufgebaut. Sie fällt aber gegen den Schluss zu ab: Ein unerlaubter handstreichartiger Überfall vom Kibbuz aus ist allzu stark betont. Man spürt hier deutlich den Journalisten. Der Verfasser wurde nämlich von einer Zeitung auf eine Reportage-Reise geschickt, auf welcher ihm ein Pilot der israelischen Fluggesellschaft sein Leben

erzählte. Leider bedient sich die Übersetzung penetrant burschikoser Wendungen. *W. Lässer*

Bedingt empfohlen.

Maria Hörmann, **Gut Freund mit Gitta.** Ill., 125 S., Pbd. KM ab 10, Boje, Stuttgart, 1963. Fr. 4.75.

Struppi, der kleine Hunde-Rattenfänger, beweist seiner Lebensretterin Gitta unverbrüchliche Treue und Liebe, indem er durch viel Mühsal und Abenteuer von seinem Entführer zu ihr zurück kehrt.

Das lebendig und spannend geschriebene Buch mit den fröhlichen Illustrationen lässt einem Gitta mit ihrem Struppi ans Herz wachsen. *A. Zinsli*

Empfohlen.

Eric Houghton, **Die weisse Mauer.** A. d. Engl. Ill., 125 S., Pbd. KM ab 10. Boje, Stuttgart, 1963. Fr. 4.75.

Der zwölfjährige Geisshirt Brancus, irgendwo in den französischen Voralpen, findet eines Abends bei seiner Heimkehr sein Dorf verbrannt und alle Bewohner von den wilden Allobrogen hingeschlachtet. Er wird Zeuge, wie ein karthagischer Meldereiter von der Nachhut der Allobrogen getötet wird, und findet neben der Leiche einen auf Pergament gezeichneten Plan. Den bringt er ins Lager der Armee Hannibals, die eben vorbeigezogen ist. Als Gehilfe des Armeearztes macht er nun Hannibals Alpenübergang mit. Er hilft mit, den Verrat der allobrogischen Bergführer zu nichte zu machen und seinen Herrn von falschem Verdachte zu reinigen. – Das riesige, bunte Heer wird in höchster Vereinfachung auf wenige Typen reduziert, die Schilderung des Alpenübergangs in die Handlung geschickt verwoben, und dennoch wird die Bedeutung des Unternehmens klar. So wird die Erzählung bereits für Buben vom 10. Jahre an verständlich und interessant sein. Einzig dass der Zwölfjährige nach acht Tagen Praxis im Lazarett ganz allein eine Operation durchführt, erscheint als eine übergrosse Zumutung an die Glaubensbereitschaft des Lesers. *Dr. Franz Moser*

Empfohlen.

Captain W. E. Johns, **Es geht nicht ohne Biggels.** A. d. Engl., ill., 176 S., Ln. KM ab 12. Hallwag, Bern, 1963.

Ebenso schlecht in Stoff und Form wie der Rest der Serie, dazu voller unerträglicher Gemeinplätze und Klischees. Keine Personen, nur Statisten eines konstruierten Falles.

Abgelehnt. *W. Dettwiler*

Aili Konttinen, **Zugvogel Inkeri.** A. d. Finn. Ill., 189 S., Pbd. KM ab 10. Boje, Stuttgart, 1963. Fr. 7.10.

Inkeri ist ein kleines Finnenmädchen mit zwei Elternpaaren. In Finnland lebt es bei Vater und Mutter, in Schweden bei Papa und Mama. Vater und Mutter sind arme, karelische Bauern, Papa und Mama wohlhabende schwedische Geschäftsleute. Krieg und Nachkriegszeit haben das Kind Inkeri in diese seltsame Lage gebracht. Im vorliegenden Band erzählt die Verfasserin, wie das Mädchen den Sommer in Schweden erlebt und den darauffolgenden Winter in Finnland. In einem andern Band «Geh nicht fort, Inkeri!» wurden die früheren Erlebnisse des Mädchens geschildert. Es wäre zu wünschen, dass man beide Bücher nacheinander lesen könnte.

Der Leser erlebt die Entwicklungsstufen, die Veränderungen und Nöte und Freuden, die Zuneigungen und Abneigungen, die Gefahren und Hoffnungen eines Kinderlebens sehr eindringlich. Ausserordentlich feinfühlig ist die Schilderung, wie Inkeri in Verwirrung gestürzt wird, als sie erfährt, dass Mutter noch ein Kindchen bekommen soll. Dieses Hin- und Hergerissenwerden zwischen Ichsucht und Hingabe, zwischen Hass und Liebe; dieses langsame, tastende Ahnen und Begreifen eines achtjährigen Kindes packt kleine und grosse Leser. Sehr schön ist das Verhältnis zwischen Mutter und Kind.

Ein Buch, das nicht ganz leicht zu lesen ist, nicht alltäglich wirkt und den Leser zunehmend in seinen Bann zieht. Für Mädchen eher als für Knaben. *Fr. Ferndriger*

Empfohlen.

Gine Victor Leclercq, **Sausewind.** A. d. Französ. Ill., 187 S., Ln. KM ab 11. Boje, Stuttgart, 1963. Fr. 8.35.

Sausewind ist ein junges Pony, das von Kumbo, dem Sohn eines Nomadenhäuptlings in der Mongolei, gezähmt wird. Eines Tages wird es von Pferdedieben gestohlen und als Rennpferd nach Peking verkauft. Bis Kumbo seinen Sausewind wieder in das väterliche Lager zurückführen kann, sind vielerlei Kämpfe und Abenteuer zu bestehen. Es mangelt dem im allgemeinen spannend geschriebenen Buch am straffen und klaren Aufbau. Auch wird der junge Held in gewissen Lebenslagen allzu sehr idealisiert. Deshalb *Edith Müller*

bedingt empfohlen.

Madeleins L'Engle, **Wir Austins.** A. d. Amerik. 189 S., Hln. KM ab 11. Klopp, Berlin, 1963. Fr. 10.60.

Vier Geschwister wachsen in einem beneidenswert harmonischen, erfreulich lebendigen Familienverband auf. Die Kinder werden mit grosser Natürlichkeit und Selbstverständlichkeit zu glücklichen, freien Menschen erzogen, die aus Einsicht gewisse Grenzen akzeptieren. Wichtig ist die gute Beziehung zwischen den Eltern, welche den Kindern Geborgenheit gibt. Diese gefestigte Gemeinschaft erlebt und meistert die Belastungsprobe, die ihr durch die Aufnahme eines fremden, verwöhnten und entwurzelten Kindes auferlegt wird. Die warmherzige, frisch und flüssig erzählte Familiengeschichte sei *S. Wyler*

sehr empfohlen.

Peter Mattheus, **Minnewitt macht nicht mehr mit.** Ill., 152 S., Pbd. KM ab 11. Schneider, München, 1963. Fr. 5.80.

Das Buch ist eine klassische Lausbubengeschichte: Minnewitt reisst aus dem Schulheim aus, weil er sich zu unrecht geschlagen fühlt. Von da an reihen sich Abenteuer an Abenteuer, bis er schliesslich in Australien landet. Aber auch hier entbehrt das Leben nicht der wilden Romantik. Das Buch fesselt von der ersten bis zur letzten Seite. Fragwürdig dagegen ist die schemenhafte Behandlung der Erwachsenen durch den Autor. *Dieter Stoll*

Bedingt empfohlen.

Annemarie Meyer-Dalbert, **Hexlein hilft suchen.** Ill., Pbd., 152 S., KM ab 10. Rascher, Zürich, 1963. Fr. 10.60.

Wirklichkeit und Phantasie sind hier – wie Zettel und Einschlag – zu einem bunten, bilderreichen Teppich verwoben. Ein Blick darauf zeigt uns die Hauptfigur, das tapfere Hexlein. Von seinem prächtigen Vater, dem Taschenspieler und Zauberkünstler Orlando, hat es gelernt, sich in beiden Welten auf sicheren und flinken Füsschen zu bewegen und in jeder Situation seine Fröhlichkeit zu bewahren. Ins Waisenhaus verbracht, nimmt es sich gleich der unglücklichen Nadina an. Es nimmt sie auf seine Traumfahrten mit, befreit sie aus ihrer Einsamkeit und sucht ihr sogar eine Mutter.

Der hübsche Bildteppich hat auch seine Schönheitsfehler. Drängt sich nicht da und dort ein missliches Rosarot in den Vordergrund? Doch dies wird in Kinderaugen kein Mangel sein.

Empfohlen. *Elisabeth Zangger*

Wolf und Richard Moser, **Fahrt frei für meine Modellbahn.** Sichere Tips und viele Pläne für Aufbau und Landschaftsgestaltung. Ravensburger Taschenbücher, Bd. 16. Ill., 135 S., kart. KM ab 12. Maier, Ravensburg, 1963. Fr. 2.90.

In leichtfasslicher Weise und mit vielen brauchbaren Ratschlägen, die nicht allzu kostspielig sind, zeigt dieses Bändchen den Weg zum Bau einer eigenen Modellbahn. Besonders begrüssenswert ist, dass auch schon einfache Anlagen beschrieben sind. Die vielen erklärenden Illustrationen machen das Beschriebene praktisch anwendbar. *Paul Rauber*

Empfohlen.

Louise Rankin, **Tochter des Himalaja.** A. d. Amerik. Ill., 198 S., Ln. KM ab 10. Boje, Stuttgart, 1963. Fr. 8.35.

Ein kleines Mädchen aus Tibet läuft in wahren Eilmärschen seinem jungen Lhasa-Terrier nach, der ihm von einem Karawanentreiber entführt worden ist. Über Berge und Täler gelangt es schliesslich nach Kalkutta, findet dort den geliebten Hund und kehrt mit ihm nach Tibet zurück. Die Verfasserin kennt Land, Leute und Bräuche; ausgiebig wird der Leser damit bekannt gemacht. Die Erzählung selber wirkt oft reichlich unecht. *Annemarie Geissbühler-Lanz*

Empfohlen.

Tracy Richardson, **Stärker als der wilde Strom.** Abenteuer und Bewährung eines Jungen im Kampf gegen Naturgewalten und wilde Tiere des Dschungels. A. d. Engl. Ill., 110 S., Hln., KM ab 12. Schaffstein, Köln, 1963. Fr. 8.20.

Die Bewährungsprobe Nicos ist spannend und in sauberem Stil geschildert. Mannigfach sind die Abenteuer, die der Knabe bestehen muss, um zu beweisen, dass er ein «Mann» geworden ist. Das in der gewohnten Ausstattung der Schaffstein-Bücher vorgelegte Werk mit den vielen guten Illustrationen sei empfohlen. *Paul Rauber*

An Rutgers, **Flieh, Wassilis, flieh!** A. d. Holländ. Ill., 174 S., Hln. KM ab 12. Oetinger, Hamburg, 1963. Fr. 10.60.

Der griechische Knabe Wassilis kehrt mit seiner Mutter aus albanischer Gefangenschaft nach Griechenland zurück; sein Vater starb im Freiheitskampf. Die fehlende Schulung lässt ihn planlos umherirren: vom Hirten zum Schuhputzer und zum Schiffsjungen. Auf dem Schiff gerät er unschuldig in eine Schmuggelaffäre. Die darauf folgende Flucht bringt ihn zum Ausgangspunkt eines geregelten Lebens: er findet mit Mutter und Geschwistern Aufnahme in einem Flüchtlingsdorf. Die Schreibkunst An Rutgers bringt uns den jungen Griechen und die Welt, in der er lebt, sehr nahe. Mit zunehmender Spannung verfolgen wir einen Teil seines Lebensweges. Dem sorgfältig gedruckten Buch kann ich nur möglichst grosse Verbreitung wünschen!

Empfohlen. *Paul Rauber*

John Rowe Townsend, **Verschwörung im Dschungel.** A. d. Engl. Ill., 152 S., Ln. KM ab 12. Hallwag, Bern, 1963.

Der «Dschungel» ist eines der ärmsten Viertel einer nordenglischen Industriestadt. Hier leben Kevin und Sandra, die beiden ältesten von vier Kindern, die von ihren Pflegeeltern eines schönen Tages im Stich gelassen werden. Die Geschwister beschliessen, in ein verlassenes Gebäude zu ziehen. Dies ist aber auch der Schlupfwinkel einer Verbrecherbande, die durch die Kinder in die Hände der Polizei überführt wird.

Es geht recht stürmisch zu in der Geschichte. Der Verfasser weiss die Gestalten lebendig zu zeichnen, vor allem Kevin und seinen Freund Dick. Mit etwas gutem Willen glaubt man auch die Entlarvung der Verbrecher. Auf jeden Fall kommt die Spannung nicht zu kurz. Das Buch ist unterhaltend und kann in diesem Sinne empfohlen werden. Hervorgehoben seien die eindrücklichen Illustrationen Dick Harts. *W. Lässer*

Empfohlen.

Edith Unnerstad, **Toppen und ich in der Kuckuckskate.** A. d. Schwed. Ill., 156 S., Ln. KM ab 10. Gundert, Hannover, 1963. Fr. 9.40.

Was die zwei Kinder bei ihrem «Patentonkel» alles anstellen, geht zwar kaum mehr auf eine Kuhhaut und ist mitunter gefährlich. Sie lernen jedoch aus all den Missgeschicken auch etwas: recht arbeiten und helfen. *H. Bretscher*

Empfohlen.

Phyl Werdell, **Das Vermächtnis des Goldgräbers.** Eine abenteuerliche Erzählung. A. d. Eng. Ill., 143 S., Hln. KM ab 11. Schaffstein, Köln, 1963. Fr. 9.40.

Die Geschichte enthält ungefähr alles, was zu einem guten Abenteuerbuch gehört: fremder Schauplatz (Neuseeland), Goldgräberei, ein Schiffswrack, geheimnisvolle Spuren im Sand, ein verhinderter Mord.

Darüber hinaus jedoch zeichnet sie sich durch eine gepflegte und lebendige Erzählweise aus und sei daher empfohlen. *S. Wyler*

Ernst Wetter, **Flugzeugfibel.** Ein Buch mit Bildern über Flugzeuge von heute. Ill., 75 S., Pbd. KM ab 10. Schweizer Jugend, Solothurn, 1963.

Ein Buch, das jedes Bubenherz höher schlagen lässt! Vom kompetenten Fachmann Ernst Wetter wird in Wort und Bild jedes wichtige Flugzeug vorgestellt, vom Privatflugzeug über Sportflugzeuge, Reiseflugzeuge, Arbeitsflugzeuge, Verkehrsflugzeuge (diese besonders ausführlich) Frachtflugzeuge, Militärflugzeuge, Hubschrauber bis zum allerletzten Versuchsflugzeug. Von jedem Flugzeug sind Herstellungsland, Reichweite, Höchstgeschwindigkeit, Sitzzahl usw. aufgeführt – eine reichhaltige Fundgrube aller möglicher Angaben über Flugmaschinen aller Arten. *Paul Rauber*

Sehr empfohlen.

Nicht empfohlen

Marianne Böck, **Kennst du Nika?** KM ab 8. Boje, Stuttgart, 1963. Fr. 4.75.

Eberhard Cyran, **Theo und die Filmstadt.** KM ab 11. Loewe, Stuttgart, 1963. Fr. 8.35.

Helge Darnstädt, **Neue Märchen.** KM ab 7. Titania, Stuttgart, 1963. Fr. 2.65.

Helge Darnstädt, **Rund um die Sparbüchse.** KM ab 8. Titania, Stuttgart, 1963. Fr. 2.65.

Erich Dolezal, **Planet im Nebel.** KM ab 13. Österr. Bundesverlag, Wien, 1962. Fr. 10.60.

Erich Dolezal, **Raumfahrt – Traumfahrt.** KM ab 13. Österr. Bundesverlag, Wien, 1961.

Sabine Hagen, **Kleine Leute – Kleine Geschichten.** Bunte Bücher. KM ab 8. Titania, Stuttgart, 1963. Fr. 2.65.

Elisabeth Hering, **Heinzelmännchens Wiederkehr.** KM ab ? Boje, Stuttgart, 1963. Fr. 7.10.

Dorothea Hollatz, **Ditta im Möwenschwarm.** KM ab 8. Thienemann, Stuttgart, 1963. Fr. 6.65.

Franz Hutterer, **Drei um Jacki.** KM ab 8. Schaffstein, Köln, 1963, Fr. 5.90.

James Krüss, **Die kleinen Pferde heissen Fohlen.** KM ab 6. Oetinger, Hamburg, 1962. Fr. 9.40.

O. F. Lang, **Vielleicht in fünf, sechs Jahren . . .** M ab 14. Österr. Bundesverlag, Wien, 1961. Fr. 11.65.

Gunnel Linde, **Der Unsichtbare Klub.** Überreuter, Wien, 1963. Fr. 8.80.

Elisabeth Matthes, **Inge Seidenstrumpf.** KM ab 12. Schmidt, Bielefeld, 1962. Fr. 8.20.

Maxi Moll, **Bildung ist kein Schreckgespenst.** M ab 14. Boje, Stuttgart, 1962. Fr. 7.10.

Ille Otter, **Die Zitronenkinder aus der Haifischgasse.** KM ab 9. Maier, Ravensburg, 1963. Fr. 2.90.

M. Paroe, **Bunky, der Feriendetektiv.** A. d. Engl. Ill., 180 S., Hln. KM ab 10. Loewe, Stuttgart, 1963. Fr. 9.40.

Mary Patchett, **Mit Onkel Porty auf Unterwasser-Jagd.** KM ab 13. Maier, Ravensburg, 1963. Fr. 2.90.

Eva Rechlin – Ott Pepperl, **Till und Tina im Gebirge.** KM ab 6. Stalling, Oldenburg. Fr. 11.65.

Erwin Reitmann, **Mein guter Onkel Ben.** KM ab 11. Thienemann, Stuttgart, 1963. Fr. 9.05.

Günter Spang, **Felicitas und ihr Gespenst.** Münchener Bilderbuchverlag, München, 1962.

Hugues Varnac, **Die Gespensterinsel.** Herold, Stuttgart, 1962. Fr. 9.55.

Die hier besprochenen Jugendbücher werden in der Regel von mindestens zwei Mitarbeitern unabhängig voneinander gelesen und beurteilt. Die Besprechungen werden erst nach Vergleich und erzielter Übereinstimmung veröffentlicht.

Korrespondenzen betreffend Jugendbücher und Rezensionsexemplare im Doppel sind erbeten an: *Heinrich Rohrer*, Werkgasse 58, Bern-Bümpliz.

manns und Jakob Stämpfli. Am Klavier Bruno Vergés. Vorverkauf an der Theater- und Konzertkasse Casino Burgdorf ab 11. November, von 17.00 bis 18.30, Samstags von 15.00 bis 17.00. Telephon (034) 2 40 00.

Das Konzert sei der Lehrerschaft zum Besuch bestens empfohlen.

Die Sammlung für die Bernische Winterhilfe kommt

In den nächsten Tagen wird die alljährliche Haussammlung und der Plakettenverkauf für die Bernische Winterhilfe durchgeführt werden.

Ich möchte Ihnen diese Aktion der Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft herzlich empfehlen. Gerade der letzte überaus strenge Winter hat wieder einmal mehr die Wünschbarkeit und die Notwendigkeit, aber auch die segensreiche Auswirkung dieser Hilfe mit aller Deutlichkeit gezeigt.

Noch viele unserer Mitbürger wollen nicht der Armenfürsorge anheim fallen und sind für eine diskrete Hilfe durch die Bernische Winterhilfe dankbar. Viel unverschuldete Not kann beseitigt oder wenigstens gemildert werden. Helft tatkräftig mit, damit die segensvolle Arbeit der Winterhilfe auch im kommenden Winter wiederum geleistet werden kann.

Für die Kommission der Bernischen Winterhilfe
Der Präsident: *R. Gnägi*, Regierungsrat.

BUCHBESPRECHUNGEN

Gute Schriften

Alexander Sacher-Masoch, **Plaotina.** Geschichten von einer dalmatischen Insel. Gute Schriften Basel, Nr. 261. Juli 1963. Fr. 1.50 + Fr. 2.80 gebd.

Die dalmatische Küste, von der Weltgeschichte kaum berührt und von den Fremden eben erst entdeckt, ist der Schauplatz dieser neuen Erzählungen von Alexander Sacher-Masoch Wie Wunschvorstellungen von einem natürlichen Dasein erstehen heiter verklärte Bilder vor unsern Augen. Wir hören vom sonnendurchglühten, zeitlosen Alltag der Inselbewohner, deren einfaches Leben doch immer wieder seine Abenteuer bereit hält, und vor allem von Originalen, die das Schicksal so eigenwillig geformt hat wie das Meer das herangespülte Schwemmholz an ihrem Strand. *

ZEITSCHRIFTEN

Musik und Gottesdienst. 17. Jahrg. Hefte 3 und 4. Zwingli Verlag.

Heft 3 bringt die Fortsetzung des in Nr. 2 begonnenen Aufsatzes von Kurt Wolfgang Senn «Joh. Gottfr. Walther und J. S. Bach» mit meisterlich vergleichender Analyse von Werken der beiden Zeitgenossen. Cécile Probst bietet ein erwünschtes Verzeichnis von Literatur für die Kleinorgel. Berichte über das Schützfest in Zürich und Ereignisse in den Kantonalen Organistenverbänden ergänzen die Nummer. – Im vierten Heft finden wir als gewichtigen Beitrag einen «Epilog zu einer Diskussion um Bach» aus der Feder des Redaktors Dr. Edw. Nievergelt, der eine leidenschaftlich geführte Kontroverse um den grossen Thomaskantor im Bereich unseres nördlichen Nachbarlandes auf die richtige Mitte zu bringen bestrebt ist. Eine erste Fortsetzung des Verzeichnisses über Werke für die Kleinorgel schliesst sich an. Aus den «Dispositionen neuer Orgeln sei das Bild des prachtvollen Orgelprospektes der Kirche Lauperswil erwähnt. Beiden Heften ist wieder das Organ des Schweizerischen Kirchengesangsbundes beigeheftet, in dem besonders der Artikel des erfahrenen Kirchenchorleiters Theodor Beck «Quo vadis Kirchenchor?» lesenswert erscheint (Nr. 4). *P. M.*

Film und Radio,

die illustrierte schweizerische Halbmonatszeitschrift für Film- und Radiofreunde, erscheint nun bereits im 15. Jahrgang. Der Kinobesucher freut sich stets über die eingehend orientierenden Filmbesprechungen dieser gänzlich unabhängigen, vom Schweiz. Prot. Film- und Radioverband herausgegebenen Zeitschrift.

Das Blatt berichtet über aktuelle Ereignisse rund um den Film – auch die gut informierenden Kommentare zur schweizerischen Film- und Radiopolitik finden immer wieder das Interesse der Leser. Dabei wird darauf geachtet, dem Leser wirkliche Unterlagen für ein selbständiges Urteil in allen Filmfragen zu verschaffen.

Für den Radiohörer sind die Auszüge aus den Radioprogrammen in- und ausländischer Sender bis auf zwei Wochen zum voraus wertvoll. Über wichtige ausländische Sendungen wird berichtet und den Frauen sowie den Jungen werden regelmässige, lebendige Beiträge gespendet.

Aber auch die Fernsehprogramme: deutsche Schweiz und Deutschland, sind eine wertvolle Bereicherung unseres Blattes.

Die Zeitschrift wird herausgegeben vom Zentralsekretariat des Schweizerischen Protestantischen Film- und Radioverbandes, Zürich 48, Badenerstrasse 654. Chefredaktion: Dr. F. Hochstrasser. Programmteil: Pfarrer W. Künzi, Bern. *

Wir jungen Bauern. Schweizerische Zeitschrift für die bäuerliche Jugend. Chef-Redaktion: Dr. A. Kaufmann, Solothurn/Werner Keller, Frick. Druck und Expedition: Buchdruckerei Gassmann AG, Solothurn. Preis: 1 Jahrgang zu 5 Nummern (September–Dezember) Fr. 4.–. 1 Jahrgang zu 6 Nummern (wie oben + 1 Sondernummer) Fr. 5.70. Klassenabonnement (5 Jahrgänge) Fr. 5.30.

Nr. 1 des 30. Jahrganges beginnt mit einer Ansprache von Georg Thürer, über «Henri Dunant, der grosse Helfer», gehalten bei der Enthüllung des Dunant-Denkmals in Heiden. Es folgen eine Schilderung eines englischen Bauernhofes, eine solche über das bernische Seeland und ein ausführlich belegter neuzeitlicher «Futtervoranschlag».

Nr. 2 weist eine lebendig und vielseitig und eindrücklich gestaltete Hörfolge über die Nidwaldner Landsgemeinde 1962 auf, weitere Aufsätze orientieren über das Schweizerische Rote Kreuz und die Eidgenössische Alkoholverwaltung, die Behördenorganisation des schweizerischen Bundesstaates und die Haftpflichtversicherung. Der landwirtschaftlichen Belehrung dient im Heft 2 die Arbeit «Körnermais, eine vielversprechende Hackfrucht».

Beide Hefte schliessen mit Aufgaben zur Korrespondenz, Buchführung, zu Aufsatz und Rechnen. *

Gewerbeschüler

Periodisches Lehrmittel für die gewerbliche Berufsschule und Beilage der Schweizerischen Blätter für Gewerbeunterricht.

Das neueste Leseheft 42/2 der Zeitschrift «Gewerbeschüler» trägt die Überschrift «Weltelend vor dem christlichen Gewissen». An Aktualität und zukunftsschwerer Bedeutung lässt dieses Thema wohl kaum zu wünschen übrig. Einleitend stellt Redaktor Hans Keller, Baden, der Meldung, dass die künftigen amerikanischen Weltraumexperimente 50 Milliarden Franken verschlingen werden, die Frage gegenüber, ob die Gelder nicht für erzieherische und kulturelle Aufgaben wichtiger wären. Eindrückliche Kapitel schildern das unvorstellbare Elend auf unserem Erdball. Im Abschnitt «Hilfe zur Selbsthilfe» werden klar und anschaulich die Wege aufgezeigt,

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 39995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN

wie die satten Völker den Notländern beistehen können. Ohne persönliche Opfer jedes Christen bleiben die bisherigen Ergebnisse blosses und unzureichendes Stückwerk. Auf indische Verhältnisse bezogen, schrieb beispielsweise der kanadische Journalist Filion: «Die Ärmsten unter uns sind Millionäre im Vergleich zu den 60 Millionen Parias.» Dass der Erziehung im Kreuzzug gegen das Weltelend eine beherrschende Rolle zukommt, dürfte unbestritten sein. «Die der Förderung der Industrie oder der Landwirtschaft dienende Ausrüstung eines Landes ist weitgehend verloren, wenn das Kapital nicht vorher in den Menschen selbst angelegt wird, damit sie in der Lage sind, die vorhandenen Möglichkeiten zu nutzen.»

Das vorliegende Heft eignet sich auch als Klassenlektüre in den Abschlussklassen der Volksschulen, ebenso in den Fortbildungskursen.

Eine Fülle zum Teil ganzseitiger Illustrationen ergänzt aufs beste den aufrüttelnden Text des Leseheftes. Es kann zu Fr.1.– oder im Jahresabonnement (4 Lesehefte) zu Fr. 3.60, ab 15 Exemplaren an die gleiche Adresse zur Fr. 2.60, beim Verlag «Gewerbeschüler», H. R. Sauerländer & Co. Aarau, bestellt werden. *H. F.*

Heilpädagogische Werkblätter. Institut für Heilpädagogik, Löwenstrasse 3, Luzern, Nr. 4, Juli/August 1963, 32. Jahrgang, S. 149–196. Einzelheft Fr. 1.50; Jahresabonnement Fr. 7.–.

Karst, Gebhard, Probleme der Eingliederung blinder Personen ins Erwerbsleben (S. 150–153); Brauchlin, Eleonora, Vom Lehrersein (153–155); Hunziker, Anton, Nomenklatur der Sozialarbeit (156–167); Jung, Friedrich Hermann, Heilpädagogische Aspekte in der Bewährungshilfe II (168–180); Zimmermann, Bruno, Alice Descoeudres 1877–1963 (181); Sudan, Alfred, Professor Léon Walthers Grundgedanken zur Berufsberatung (182–184); Adhémar, Axelle, Vom Wesen des Stotterns (184–186). Berichte, Gratulationen, Bücher, Zeitschriften, Vorschau. *h.*

REDAKTIONELLE MITTEILUNG

Aus einem Versehen wurde der in der letzten Nummer angekündigte Prospekt des *Aldus-Manutius-Verlages Zürich* nicht beigelegt. Wir verweisen nun auf dessen Beilage in der heutigen Nummer und auf die Besprechung der im Prospekt erwähnten neuen Bändchen auf Seite 554 der Nummer vom 2. November. Den Verlag bitten wir, das Versehen zu entschuldigen.

L'ECOLE BERNOISE

L'alphabétisation au Niger: entreprise collective

«Pourquoi voulez-vous apprendre à lire et à écrire ?» A cette question, posée à une centaine d'adultes de la région pilote de Maradi, dans le sud du Niger, la plupart ont répondu: «Pour cacher mes secrets.»

En quatre mois, le gouvernement du Niger, avec l'aide d'une équipe internationale de spécialistes, a réussi à enseigner à 770 adultes de cette région à lire et à écrire dans leur langue maternelle (le haoussa), à compter, et à s'exprimer en français – langue officielle du pays – avec 200 mots-clés.

Ces hommes représentent à peine 5% de la population des dix villages de la zone en question. Or il y a au Niger quelque 9000 villages, soit trois millions d'habitants dont 90% ne savent ni lire ni écrire.

L'expérience, dirigée par un jeune spécialiste italien, expert de l'Unesco, Pierluigi Vagliani, a débuté au commencement de 1963 dans une zone en plein développement.

L'enseignement des adultes au niveau des adultes

Il est inutile d'alphabétiser les gens dans une région où il ne se passe rien, déclare Vagliani. Cela crée des besoins que l'on ne peut satisfaire, et par conséquent des problèmes psychologiques...

»Notre expérience est née du désir des villageois, des responsables régionaux et du gouvernement. Partout dans le pays j'avais constaté un certain scepticisme dès qu'on parlait de l'éducation des adultes. «Les adultes ne veulent pas apprendre», me disait-on. En effet, plusieurs tentatives avaient échoué; au bout de dix jours les élèves désertaient les cours. La raison de cet échec est simple: on employait, comme partout, les méthodes scolaires traditionnelles. On enseignait les adultes comme on enseigne les enfants. Or, l'adulte n'ira pas à l'école pendant des années – la routine scolaire ne lui sert à rien. D'autre part, on ne peut traiter un adulte comme un enfant et lui dire: «va au tableau», «fais ceci», «fais cela». Il a souvent plus d'expérience que le moniteur, il sait des choses que le maître ignore, en revanche; celui-ci sait lire et écrire. Il faut donc établir ces stages sur la base d'un échange.

»Il est vrai, poursuit Vagliani, que les gens sont heureux de pouvoir lire et écrire, de façon que leur correspondance reste secrète. Mais l'adulte apprend surtout parce que quelque chose «bouge» dans son village, parce qu'il veut marcher avec son temps, et acquérir des connaissances pratiques. C'est ainsi que dans nos cours, nous parlons beaucoup d'hygiène et d'agriculture...»

Vagliani travaille en équipe avec Gaston-Louis Solères, du Ministère français de la coopération, orienteur pédagogique, et deux instituteurs nigériens, Hassane Koulibaly et Boukar Gonimi, qui devront bientôt prendre la relève des experts et organiser seuls l'alphabétisation au Niger.

Dans l'un des villages, l'idée de s'asseoir sur les mêmes bancs que leurs enfants déplaisait aux adultes; aussi décidèrent-ils de construire eux-mêmes une case spéciale au centre de l'agglomération. L'exemple fit boule de neige: dans chaque village un comité chargé d'organiser la construction et les inscriptions fut constitué. Il comprenait les notables et les citoyens les plus dynamiques.

Les cours qui débutèrent en janvier furent assurés tous les soirs (sauf le dimanche) par l'instituteur du village. Chaque leçon dure deux heures mais le maître accepte de n'être payé qu'une heure.

«Savoir pour mieux vivre»

«Nous préférons avoir des instituteurs payés, explique Vagliani, afin de pouvoir exiger une certaine régularité».

Les maîtres suivent, avant et après le commencement des cours, trois stages pratiques de trois jours pour s'initier à l'utilisation du matériel et aux méthodes d'éducation des adultes. Chaque village est doté notam-

ment d'un poste de radio, d'un projecteur de films fixes (à pétrole), d'un tableau noir, et chaque participant reçoit tous les mois le bulletin du Bureau de l'alphabétisation et de l'éducation des adultes. Ce bulletin, intitulé «Savoir pour mieux vivre», sert d'instrument de travail et de lecture. Il comporte des illustrations dues à Mlle Martine Solères. Trois cours hebdomadaires radiodiffusés donnent l'occasion aux hommes de poser des questions tant sur l'organisation politique au Niger, que sur l'agriculture, les impôts, la puériculture, les maladies, le rôle de la femme, l'origine du vent et de la pluie, et ainsi de suite. On a constitué un comité régional de personnes compétentes dans ces divers domaines et susceptibles de répondre aux questions touchant leur spécialité.

Mais il ne suffit pas d'apprendre à un adulte à lire et à écrire. S'il n'a pas l'occasion d'appliquer régulièrement ses connaissances, celles-ci seront vite oubliées. Aussi Vagliani et ses collaborateurs prévoient-ils de fournir aux adultes de la région de Maradi du matériel de lecture en français et en haoussa.

L'année prochaine : cent villages...

«Nous espérons faire participer les villageois au coût de la publication que nous leur enverrons, dit M. Vagliani. Peut-être parviendrons-nous aussi à obtenir que le traitement de l'instituteur soit prélevé sur le revenu du champ communal.

»L'année prochaine nous étendrons le programme à cent villages, ce qui représente environ 8000 hommes à instruire. Ceux qui auront appris devront à leur tour enseigner les autres. C'est à ce prix seulement que nous viendrons à bout de l'analphabétisme, car les 365 instituteurs disponibles ne sauraient suffire à cette tâche.

»Notre bulletin comporte une page féminine, sur l'art ménager, l'hygiène, les maladies, les enfants, etc. Le père en fait la lecture à la famille et nous espérons que les femmes chercheront petit à petit à participer aux cours.»

Peut-on exporter les méthodes de l'équipe ?

«Ses principes, oui, dit Vagliani: participation des gens, respect de la personne. Mais il faut partout et toujours remettre en question les méthodes d'éducation des adultes. C'est à chaque fois une création nouvelle.»

Edouard Esmérian, Informations Unesco

Chronique de la langue

L'école et la langue

XXIV

Crayon d'ardoise, crayon blanc et **touche.** – Dans son *Dictionnaire des difficultés grammaticales et lexicologiques*, Joseph Hanse écrit: *En Wallonie on donne le nom de* (touche) *au crayon avec lequel on écrit sur l'ardoise.* Cet usage est également répandu dans toute la Suisse romande. M. A. Ischer, directeur des études pédagogiques du canton de Neuchâtel, met très correctement ce mot entre guillemets dans une de ses chroniques de l'*Educateur*: *Puis il s'assit et corrigea des travaux tandis que les* «touches» *grinçaient sur les ardoises* (30-XI-1962). Cet emploi du mot *touche* n'est pas français, fait encore remarquer Hanse qui ajoute que l'on peut dire *crayon d'ardoise.* Non seulement on peut le dire, mais on doit le dire. Entendez par *crayon d'ardoise*, un crayon dont la mine est faite de fragments d'ardoise un peu plus tendre que celle sur laquelle on écrit. On a eu dit aussi *crayon gris* parce qu'il laisse une trace grise sur l'ardoise, alors que le *crayon blanc*, fait de craie façonnée en baguette, y laisse des traits blancs. Les élèves préfèrent les *crayons d'ardoise* à mine dure aux *crayons blancs*, car ils leur permettent de graver des dessins ou leur écriture sur l'ardoise en passant inlassablement sur les mêmes traits. Si le *crayon blanc* ménage l'ardoise, parce qu'il ne l'use pas même après un long emploi, les lignes de calligraphie qu'il permet d'écrire avec netteté s'effacent en revanche plus facilement dans le cartable que celles écrites avec le *crayon d'ardoise.* Ce dernier, toujours de par sa dureté, demande à l'élève une plus grande pression de la main et c'est lui qui grince sur l'ardoise. C'est aussi le plus couramment employé.

Pourquoi appelons-nous chez nous et en Wallonie le *crayon d'ardoise* ou le *crayon blanc* une «*touche*»? Il semble qu'il y ait eu confusion de termes. Car *touche* est un mot qui eut autrefois son emploi dans les maternelles. Il désignait la petite baguette dont se servaient les enfants qui apprenaient à lire pour *toucher* les lettres du tableau. Elle leur permettait soit de montrer la lettre demandée, soit d'en suivre les courbes, les panses et les jambages afin d'en mémoriser le tracé et les pouvoir reproduire aisément sur leur page d'écriture. Le glissement sémantique que ce mot a subi chez nous paraît évident. L'allemand y a peut-être aidé, car il emploie le même terme de *Griffel* pour désigner la *touche* et le *crayon d'ardoise.* S'il veut marquer la différence et ne pas employer le mot *Griffel* au sens vague de «style» et de «burin», il dit *der Schieferstift* (de *Schiefer*, ardoise, et *Stift*, pointe, crayon), comme l'anglais dit *slate-pencil* (de *slate*, ardoise, et *pencil*, crayon). Le *crayon blanc* se traduit par *Kreidestift* (de *Kreide*, craie).

Taille-crayon et **«taille-touche».** – Le barbarisme «*taille-touche*» dérive du précédent. Et, le *taille-crayon* étant ainsi désigné en première et en deuxième année d'école, il n'est pas rare de l'entendre encore dénommer de cette manière par des élèves des classes supérieures et même par des collégiens dans le Jura bernois. Rappelons-nous que l'objet familier évoque presque automatiquement le mot qui le désigne. Ce mot est d'autant plus intimement lié à l'objet, qu'il a été acquis depuis longtemps ou qu'il est entendu fréquemment. Sa substitution par un autre vocable nécessitera une longue accoutumance.

Il n'est pas à l'honneur de l'école, en principe la meilleure gardienne de la langue dans le peuple et dans les campagnes, d'avoir introduit chez nous les deux barbarismes «*touche*» et «*taille-touche*». Aussi est-il de son devoir de les bannir immédiatement de son vocabulaire. C'est la tâche tout particulièrement de nos institutrices qui enseignent à écrire sur l'ardoise. Elles parleront dorénavant de *crayons d'ardoise* comme on parle de *crayons de couleur.* «*Prenez vos ardoises et vos* crayons» sera même suffisamment explicite. «*Lavez votre ardoise,*

mouillez votre éponge et taillez votre crayon *avant de venir en classe*» s'entend très bien aussi. Inutile d'employer l'expression complète quand il n'y a pas de risque de confusion.

Dès lors «*taille-touche*» n'a plus de sens et l'on emploiera un *taille-crayon* indifféremment pour le *crayon d'ardoise*, le crayon noir ou le crayon de couleur: *Georges Simenon range alors son manuscrit dans un tiroir. Puis il remet à leur place la carte, la loupe, l'indicateur et l'annuaire. Il dispose ses pipes dans le râtelier qui en contient un nombre impressionnant. Il ramasse les crayons usagés, et, à l'aide d'un* taille-crayon à manivelle, *leur refait à tous une mine pointue comme une aiguille, qu'il éprouve du doigt l'une après l'autre* (Jean-Jacques Gautier, *Maigret travaille*, *Le Figaro*, 5-IX-1961).

Equerre. – Il n'y a que les ignorants qui font ce mot du masculin. Ici, l'école n'y est pour rien, puisqu'elle corrige la faute chaque fois qu'elle apparaît chez les élèves.

Remarquons toutefois que le mot *esquerre* ou *esquiere* a été féminin et parfois masculin jusqu'au XIIe siècle. Une forme masculine s'est-elle maintenue dans certains patois? Les aboutissements italien et espagnol du latin populaire **exquadra* sont toutefois féminins comme en français: *squadra*, *escuadra*.

En outre, le terme héraldique *escarre* ou *esquarre*, qui est une forme populaire d'*équerre*, est du féminin aussi. Il n'est pas à confondre avec le terme médical *escarre* (plus exactement *eschare*), également féminin, mais dérivé du grec. *Marcel Volroy*

Bravo! Normaliennes de Delémont

La presse quotidienne signale la participation d'un groupe d'étudiantes de l'Ecole normale de Delémont à la course jurassienne d'orientation qui s'est déroulée à Montfaucon le 6 octobre dernier, et organisée par les autorités de l'E.P.G.S. du Jura.

Nos félicitations s'adressent d'abord à la Direction de cet établissement supérieur, à son corps enseignant ainsi que, bien entendu, au groupe de jeunes filles qui affrontèrent si courageusement les épreuves «dans le terrain» et s'adjugèrent les trois premières places en catégorie E et enlevèrent le Challenge Frédéric Savoye. Félicitations, parce que c'est la première fois qu'une telle participation affirme enfin la nécessité de préparer nos futures éducatrices à la tâche d'accorder à l'éducation physique des élèves la place que cette discipline mérite autant que n'importe quelle autre branche de l'éducation générale.

Nous avons eu récemment l'occasion de rappeler les éléments essentiels de la gymnastique scolaire détaillés dans le Livre I du nouveau *Manuel suisse de gymnastique scolaire*, au chapitre I, pages 11 et suivantes; entre autres choses: «La gymnastique scolaire, *partie intégrante de l'éducation générale*, a pour but le plein épanouissement des forces et des capacités physiques. Son action éducative doit contribuer au *développement des valeurs morales et spirituelles*, et lui apporter les principes qui régissent une vie saine...»

Rester en forme pour être capable de donner l'exemple durant les leçons de gymnastique et de jeux est à la base même d'un enseignement fructueux.

Quoi de plus favorable qu'une cure d'air dans nos forêts jurassiennes, assurant une santé parfaite, un équilibre régulier des forces physiques et psychiques, favorisant la joie et l'humeur stables qui contribuent à être des guides aimés de nos élèves?

Y a-t-il une source plus avantageuse de courage, d'endurance que de soutenir un effort physique, de mettre à contribution ses capacités et l'initiative d'un groupe où l'esprit d'équipe présidera à toutes les décisions à prendre pour vaincre les difficultés à surmonter d'un commun accord, et manifester par là même sa volonté de réussir et d'atteindre le but fixé?

Enfin, quelle meilleure occasion de connaître les régions immédiates où l'on sera appelé à assumer cette tâche si belle de l'éducation, de faire connaissance, ensuite, avec d'autres parties de notre cher Jura, apprenant en même temps la lecture des cartes et à développer le sens de l'orientation?

C'est ce que vous avez cherché, désireuses de l'améliorer pour enrichir vos moyens de devenir des éducatrices complètes.

Grâce à la compréhension de votre Directeur et de ses collaborateurs vous avez bien mérité qu'on vous dise: Bravo! Chères futures collègues. *R. Li.*

DIVERS

Pro Juventute – Une année mémorable

Nous avons derrière nous une année mémorable, celle du cinquantenaire de notre Fondation. Nous ne voudrions pas la laisser s'estomper dans le passé de notre institution sans présenter au peuple suisse un bref aperçu de cette année jubilaire. – Comparons tout d'abord quelques chiffres: en 1912, année où Pro Juventute fut créée, la première campagne de décembre laissa un bénéfice net de Fr. 127 593.90. La vente de timbres et de cartes de l'année jubilaire 1962 a rapporté Fr. 3 803 530.30, montant auquel il convient d'ajouter Fr. 762 585.60 provenant de la vente des blocs du jubilé. Les deux dates sont réunies par 50 ans d'efforts constants de milliers de collaborateurs bénévoles, dans toutes les communes du pays, pour le bien de notre jeunesse; 50 ans de transformation de l'argent reçu en bonheur des enfants et des familles.

Cette aide est-elle encore nécessaire aujourd'hui? La misère n'était-elle pas, en 1912, 40 fois plus grande qu'actuellement, tandis que les ressources de la Fondation ont suivi une évolution inverse? Celui qui raisonne de la sorte considère la misère comme une donnée statistique, comme un phénomène économique auquel il peut être remédié par des mesures d'ordre économique également. Il pense peut-être qu'après 15 ans de prospérité Pro Juventute n'a plus à intervenir.

En guise de réponse à une telle argumentation, nous citerons quelques chiffres, figurant dans les comptes de nos 190 districts Pro Juventute. L'année dernière, Fr. 18 300.– ont été consacrés à l'aide aux accouchées; Fr. 175 000.– à des traitements médicaux; Fr. 342 700.– à l'habillement, à la nourriture, à des soupes scolaires; Fr. 944 000.– à des cures, séjours de vacances, placements dans des familles et des homes; Francs 287 000.– à des colonies et placements de vacances; Francs 617 000.– à l'aide aux veuves et orphelins; Fr. 120 000.– aux enfants asthmatiques et tuberculeux; Fr. 450 000.– à des bourses d'apprentissage et d'études, etc. La misère appar-

tient-elle à un autre âge ? Non, elle est toujours bien réelle, la misère qui touche le cœur de tous ceux qui, dans leur activité quotidienne, s'occupent de questions sociales sans se référer uniquement à la statistique.

Encore n'avons-nous ainsi fait allusion qu'à une partie de l'activité de Pro Juventute. Les tâches qui nous tiennent le plus à cœur et qui réclament une part importante de nos ressources se situent au-delà de l'aide individuelle. Nous croyons que bien des misères peuvent être évitées; nous sommes convaincus que notre jeunesse sera aidée plus efficacement par des mesures *préventives* que par de simples mesures d'assistance; nous voulons dès lors encourager les organismes nécessaires dans les communes et les cantons. Quels organismes ? Les comptes de la Fondation peuvent ici aussi nous renseigner:

Fr. 205 000.– furent utilisés en 1962 pour subventionner des consultations de nourrissons, des centres de puériculture, des pouponnières, des crèches, des jardins d'enfants; Fr. 80 000.– pour des places de jeux, des ateliers, des centres de loisirs; Fr. 70 000.– pour des bibliothèques et des publications pour la jeunesse; Fr. 71 000.– pour l'encouragement de groupes de jeunesse; Fr. 50 000.– pour des services dentaires scolaires; Fr. 20 000.– pour des écoles de parents. Il convient aussi de mentionner le magnifique cadeau de jubilé offert par la Fondation au peuple suisse: le *village de vacances Pro Juventute pour familles*, inauguré solennellement le 13 octobre 1962 à Fornasette.

Serait-il déplacé de rappeler, à côté de toutes ces activités dont l'effet sera durable, le 50e anniversaire de notre Fondation ? Nous ne le pensons pas et les quelque 1000 collaborateurs et amis qui ont participé le 10 novembre 1962 au Palais des jongrès de Zurich à la brillante et significative rencontre du cubilé seront sans doute de notre avis.

Revenons à notre œuvre, qui ne vit pas de mots, mais d'actes. La plus réjouissante diversité a présidé à notre activité de l'année dernière. Près de 100 districts Pro Juventute, stimulés par l'appel du secrétariat général, ont décidé de créer diverses *œuvres du jubilé* en faveur de la jeunesse locale. Les initiatives prises à cette occasion ont mis en évidence la variété des besoins qui se manifestent dans les diverses parties du pays. Tandis que certains districts doivent encore se consacrer à l'ABC de l'aide à la jeunesse – école des mères, puériculture –, d'autres peuvent se tourner vers les installations de loisirs, fonder des centres de consultations familiales ou organiser des cours pour parents.

Encore un mot de *remerciement :* l'appel adressé par Pro Juventute aux autorités fédérales, cantonales et communales a été entendu. Les dons jubilaires votés en faveur de nos tâches particulièrement actuelles ont atteint un total de Fr. 2 150 000.–. Les autorités de notre pays ont ainsi montré qu'elles reconnaissaient et entendaient soutenir le service communautaire bénévole de milliers d'hommes et de femmes dans le cadre de l'activité de notre Fondation.

Fondation suisse Pro Juventute

BIBLIOGRAPHIE

Roger-Louis Junod, **Ecrivains français du XXe siècle.** Un volume 16 × 22 cm., de 208 pages. Editions Payot, Lausanne. 1963. Fr. 9.–.

Connaissons-nous la littérature d'aujourd'hui ? Nous lisons davantage, probablement, les auteurs contemporains que ceux des siècles passés; mais ces lectures restent le plus souvent dispersées, guidées par le hasard, de sorte que nous avons de la peine à situer tel roman, telle pièce de théâtre, dans l'œuvre globale de son auteur, et cette œuvre même dans l'ensemble du mouvement littéraire.

Il existe d'excellentes histoires de la littérature moderne, vastes panoramas groupant des études très fouillées. Ce qui manquait jusqu'ici, c'est un petit ouvrage retraçant les grandes lignes du tableau et rendant compte brièvement des œuvres les plus marquantes. Il convient donc de signaler, à ceux qui aiment lire les auteurs de notre temps, le volume qu'un romancier suisse, Roger-Louis Junod, vient de consacrer à quelques *Ecrivains français du XXe siècle.*

Conçu comme une *introduction* à la connaissance de notre littérature, cet ouvrage traite principalement de neuf auteurs: Gide, Proust, Ramuz, Martin du Gard, Mauriac, Saint-Exupéry, Malraux, Sartre, Camus. Après avoir rappelé en quelques mots la carrière de l'écrivain, R.-L. Junod analyse les œuvres, met en évidence les thèmes-clés. Exposant des faits plutôt que ses propres opinions, il laisse le lecteur aborder avec un esprit *non prévenu* les textes eux-mêmes.

Non prévenu mais *averti*! Par exemple, dans un de ses chapitres les plus remarquables à mon sens, l'auteur donne «quelques éléments» de l'existentialisme sartrien, en les simplifiant certes, mais, apparemment, sans les trahir. Ces quatre pages, d'une très grande clarté, préparent le lecteur à saisir, dans les romans et le théâtre de Sartre qui seront étudiés ensuite, bien des significations liées aux options philosophiques de l'écrivain.

Invitation à la lecture, les analyses sont donc suivies de *textes choisis* – fort bien choisis – des neuf écrivains étudiés de près, ainsi que de douze autres présentés plus succinctement.

Mais notre littérature contemporaine ne se limite pas à une vingtaine d'écrivains, même si ceux-ci forment un «échantillonnage» très judicieux. Aussi l'ouvrage s'achève-t-il par un appendice où sont dégagés les grands courants de la littérature française de 1890 à nos jours, et «situés» ses principaux représentants.

Pour tous ceux qui s'aventurent dans le labyrinthe des lettres modernes, cet ouvrage sera un guide sûr, et il faut savoir gré à son auteur de l'élégance et de la précision avec laquelle il nous conduit...

G. B.

Paul Knecht et Pierre Piguet, **Correspondance commerciale anglaise.** Colletion des *Manuels d'enseignement commercial.* Un volume de 176 pages, broché. Editions Payot, Lausanne. Fr. 7.50.

Ce manuel a été conçu en fonction des méthodes modernes d'enseignement. C'est en travaillant sur des cas concrets que l'élève est appelé à assimiler le vocabulaire spécifique et les usages de la correspondance commerciale anglaise.

Comment disposer les éléments d'une lettre ? Quelles formules employer pour ses éléments fixes: adresse, salutations et finales, etc. ? Quels sont les termes et expressions qui s'imposent dans les diverses situations usuelles: offres à faire, commandes à passer, prix à discuter, réclamations, recouvrement de créances, cas particuliers du commerce international, relations avec des mandataires ?

Des lettres-types, des schémas de lettres à mettre en forme, des exercices, des thèmes, un vocabulaire rigoureusement choisi et ordonné, des annexes fort utiles allant de l'offre d'emploi aux abréviations commerciales et aux américanismes, permettent à l'élève d'acquérir toutes ces notions et de les manier avec sûreté.

Destiné aux écoles et instituts d'enseignement commercial ainsi qu'aux cours spéciaux d'initiation ou de perfectionnement, ce nouveau manuel se prête aussi, par sa conception même, à l'étude individuelle.

Tous ceux qu'intéresse la correspondance commerciale anglaise trouveront dans cet ouvrage une matière abondante, bien ordonnée, exposée d'une façon claire et méthodique.

Für
formschöne Brillen
zu
FRAU SPEK OPTIK
Zeughausgasse 5, Bern

Uhlig, Chatelanat, Lang, **Vocabulaire de base allemand-français.** Un volume de 128 pages, format 12,4 × 22 cm. Couverture deux couleurs. Editions Payot, Lausanne. Fr. 5.80.

Dans le domaine important de l'enseignement de l'allemand, nous signalons à nos lecteurs la parution d'un *Vocabulaire de base francais-allemand*, qui rendra les plus grandes services tant aux maîtres qu'aux élèves. Si nous ajoutons que ce petit livre paraît dans l'excellente collection *Wir sprechen Deutsch*, il devient inutile d'insister longuement sur ses caractéristiques méthodologiques.

Comme ils le précisent dans leur préface, les auteurs se sont donné pour tâche de rassembler, en les classant par centres d'intérêt et en les accompagnant d'exemples fréquents situant vocables et locutions dans le contexte d'une phrase ou d'une expression allemande, *tous les mots représentant le vocabulaire actif* qu'un élève moyen peut acquérir en cinq ans d'études secondaires. Ils se sont volontairement limités à 2500/3000 mots, comprenant en premier lieu le vocabulaire du cours *Wir sprechen Deutsch* et, en outre, *imprimés en retrait*, une série de mots destinés au degré moyen de l'enseignement secondaire. Parfaitement adapté à notre enseignement, cet ouvrage est à recommander d'abord aux élèves apprenant l'allemand d'après la méthode *Wir sprechen Deutsch*, mais aussi – le choix des mots ayant été déterminé par les listes de fréquence d'emploi et constituant par conséquent un répertoire objectif indépendant en fait d'un cours de langue précis – à tous les élèves du même degré et à leurs professeurs – qui n'auront plus désormais à élaguer dans des recueils excellents, mais trop touffus.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES ★ COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Empfehlung

Der Kantonalvorstand empfiehlt den Kollegen an den Abschlussklassen (8./9. Schuljahr der Primar- und Sekundarschulen) die Umfrage «Schule und Berufsberatung, die Kollege Christoph Rauh demnächst unternimmt. Herr Rauh hat uns seine Absichten dargelegt; wir sind überzeugt, dass seine Arbeit wertvolle Erkenntnisse an den Tag bringen kann, falls die rund 600 angefragten Lehrer sich die Mühe nehmen (15 Minuten Arbeit!), den Fragebogen, den sie im Laufe des Novembers erhalten werden, mit Verständnis ausfüllen und termingerecht zurücksenden. Die Erhebung unseres Kollegen liegt im Interesse unseres Standes.

Für den Kantonalvorstand BLV

Der Präsident: *A. Stegmann* Der Zentralsekretär: *M. Rychner*

Umfrage «Schule und Berufsberatung»

Im Laufe des Monats November wird an ungefähr 600 Kollegen im Kanton Bern, welche Abschlussklassen auf der Primar- oder der Sekundarschulstufe unterrichten, eine Umfrage ergehen, die als Grundlage meiner erziehungswissenschaftlichen Dissertation über das Thema «Die Mitwirkung des Lehrers bei der Berufs- und Bildungswahl» dienen soll. Die Arbeit wird im Rahmen des Instituts für Soziologie der Universität Bern unter der Leitung von Prof. Dr. R. F. Behrendt durchgeführt, in enger Zusammenarbeit mit dem Ordinarius für Pädagogik, Prof. Dr. J. R. Schmid. Sie geniesst die Unterstützung des Bernischen Lehrervereins, des Bernischen Mittellehrervereins, des Schweizerischen Lehrervereins und der Erziehungsdirektion des Kantons Bern. Um Vergleichsmaterial für die ganze Schweiz zu sammeln, veranstaltet der Schweizerische Lehrerverein gegenwärtig eine gleichlautende Lehrerbefragung in andern Kantonen, deren Auswertung er mir ebenfalls übertragen hat.

Bei der Wahl meines Themas liess ich mich von der Beobachtung leiten, dass in der Diskussion über die heutigen Berufs- und Nachwuchsfragen die Rolle des Lehrers und seine wichtige Aufgabe bei der Erziehung zur Berufswahlreife zu wenig anerkannt wird. Der Sinn meiner Dissertation ist, diese Lücke füllen zu helfen und der stillen und doch so wesentlichen Erziehungsarbeit, welche in den Schulstuben unseres Kantons täglich geleistet wird, die gebührende Würdigung widerfahren zu lassen. Ich möchte bei meiner Arbeit nicht in akademischen Theorien steckenbleiben, sondern mit der Hilfe und dem Rat meiner Kollegen praktische Vorschläge darüber ausarbeiten, wie der Lehrer in einer seiner schwierigsten und verantwortungsvollsten Aufgaben, in der Vorbereitung der Schüler auf die Berufswahl, wirksamer als bisher unterstützt werden könnte. Insbesondere scheinen mir dabei die Beziehungen zwischen der Schule und dem Berufsberater von grosser Wichtigkeit. Die Angaben der befragten Kollegen werden vertraulich behandelt. Sie sind durch das Forschungsgeheimnis der Universität geschützt und dürfen weder an Behörden noch an Private weitergegeben werden.

Bern, 24. Oktober 1963.

Christoph Rauh-Brunner, Sek.-Lehrer, stud. phil. hist. der Universität Bern

---

Film zur Methode Cuisenaire

Die kanadische Botschaft in Bern, Kirchenfeldstrasse 88, teilt uns mit, dass sie unentgeltlich einen Farbentonfilm, 16 mm, französisch gesprochen, zur Verfügung stellt. Er zeigt einen Fachmann, Dr. Caleb Gattegno, der mit einer Klasse von Anfängern die Einführung in das «Farbenrechnen» demonstriert. Man wende sich an Botschaftsrat Clive E. Glover.

Sekretariat BLV

Film sur la méthode Cuisenaire

L'Ambassade du Canada à Berne, Kirchenfeldstrasse 88, nous fait savoir qu'elle met gratuitement à disposition des sections etc. un film en couleur, parlé en français, 16 mm., à son optique, montrant le Dr Caleb Gattegno en train de démontrer la méthode Cuisenaire dans une classe de petits. S'adresser à M. Clive E. Glover, conseiller.

Secrétariat SIB

Töchterhandelsschule der Stadt Bern

Allgemeine und berufliche Ausbildung, Vorbereitung für den Dienst in kaufmännischen Betrieben, in Verkehrsanstalten und in der Verwaltung. **Stellenvermittlung** durch die Schule für austretende und, durch den Verein der ehemaligen Schülerinnen der THB, für ausgetretene Schülerinnen.

Eintrittsbedingungen für die Aufnahme in eine unterste Klasse: Sekundarschulbildung und zurückgelegtes 15. Altersjahr. Besonders befähigte Schülerinnen aus Primarschulen mit Französischunterricht können aufgenommen werden.

Das jährliche Schulgeld beträgt Fr. 160.–; für Auswärtige richtet es sich nach der Besoldungsbeitragsklasse der Gemeinden. Es beträgt Fr. 480.– für die Klassen 1–19 und Fr. 600.– für die Klassen 20–38 (Einteilung nach Dekret vom 12. 2. 62). Unbemittelten Schülerinnen werden, soweit möglich, Freiplätze und Stipendien gewährt.

Die **ordentliche Aufnahmeprüfung** findet statt: Montag und Dienstag, den 24. und 25. Februar 1964, von morgens 8 Uhr an, im Schulhaus Hodlerstrasse 3. Die Angemeldeten haben sich ohne besondere Aufforderung einzufinden.

Eine **Nachprüfung** für Mädchen, die aus triftigen Gründen an der ordentlichen Prüfung nicht teilnehmen können und für Mädchen, die nach entsprechender Vorbildung in den zweiten oder dritten Jahreskurs eintreten wollen, findet statt: Montag, den 20. April 1964, von morgens 8 Uhr an, im Schulhaus Hodlerstrasse 3.

Wer an der Prüfung teilnehmen will, verlange beim Sekretariat einen Anmeldezettel; dieser ist mit dem Herbstzeugnis der obersten Sekundarklasse und dem Geburts- oder Heimatschein zurückzuschicken. Beim Verlangen des Anmeldezettels und beim Einsenden des Zeugnisses ist ein adressierter, unfrankierter Briefumschlag (Grösse 16 × 23 cm) beizulegen.

Anmeldungen sind bis Samstag, den 8. Februar 1964, zu richten an den

Rektor: H. Renfer

Selbstgefertigte Weihnachtsarbeiten bringen mehr Freude

Aluminium-Folien	hart, glatt, glänzend, in 9 Farben
Farbiges Pergamin-Papier	fettdicht, geglättet, in 9 Farben
Peddigrohr	verschiedene Stärken Peddigschienen, Henkelrohr
Bastelseile	3 verschiedene Stärken
Kunstbast «Eiche»	26 harmonisch abgestufte Farbtöne

Glanzpapier, Buntpapier, Naturpapier

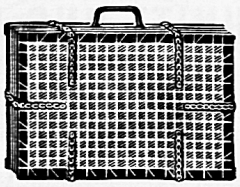
Anleitungsbücher, Zutaten

Verlangen Sie unsere Farbkollektionen

Ernst Ingold & Co. Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf Telephon 063 - 5 11 03

Gitter-Pflanzenpressen



46/31 cm, verstellbar, m. solid. Griff, schwarz lackiert Fr. 35.25; leichte Ausführung, 42/26 cm, 4 Paar Ketten mit Griff Fr. 31.10. **Presspapier** (grau, Pflanzenpapier), gefalzt, 44/29 cm. 500 Bogen Fr. 53.60, 100 Bogen Fr. 11.70. **Herbarpapier** (Umschlagbogen), gefalzt, 45/26 cm, 1000 Bogen Fr. 85.–, 100 Bogen Fr. 11.50. **Einlageblätter** 1000 Blatt Fr. 42.–, 100 Blatt Fr. 5.40.

Landolt-Arbenz & Co. AG, Zürich

Bahnhofstrasse 65

Technicum cantonal – St-Imier
Ecole supérieure technique jurassienne

Examens d'admissions

Date: lundi 2 décembre 1963
Délai d'inscription: 16 novembre 1963
Début de l'apprentissage: avril 1964

Ecoles professionnelles

Mécanique de précision

Dessinateur en machines	app. 4 ans
Mécanicien de précision	app. 4 ans
Mécanicien en étampes	app. 4 ans

Horlogerie

Horloger complet	app. 4 ans
Horloger rhabilleur	app. 4 ans
Horloger praticien	app. 3½ ans
Dessinateur en horlogerie	app. 4 ans
Micromécanicien	app. 4 ans
Régleuse plat et Breguet	app. 2 ans
Régleuse plat	app. 1¼ an

Application du nouveau programme pour la formation des cadres horlogers. (Etude des méthodes de travail, montre électrique).

Electricité

Radio-électricien	app. 4 ans
Mécanicien-électricien	app. 4 ans

(préparation aux études de technicien-électricien).
La formule d'inscription est à disposition au Secrétariat du Technicum cantonal à St-Imier.

Pour les divisions techniques les examens d'admission auront lieu les 3 et 4 février 1964.

Für den Handfertigkeitsunterricht

jeder Schulstufe, empfiehlt sich zur Lieferung von **Holztellern, Schalen, Kästli, Broschen** usw. in jeder Form, Grösse und Holzart

O. Megert, Drechslerei, Rüti bei Büren

Telephon 032 - 81 11 54

Bitte verlangen Sie Ansichtssendung mit Preisliste.

Für den

LINOLSCHNITT UND PAPIERSCHNITT

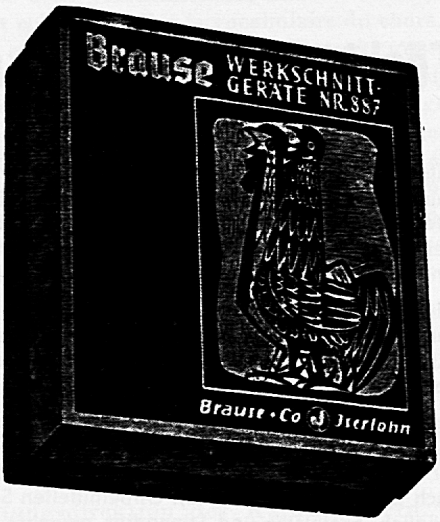
Linolschnittgeräte, Linolschnittfedern, Papierschneidefedern einzeln und in Sortimenten verschiedener Ausführungen

Linoleum, Gummiwalzen, Handdruckfarben

Verlangen Sie Prospekt und Preisliste

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf Telephon 063 - 5 11 03



Evangelisches Seminar Muristalden

Muristrasse 8, Bern, Telephon 44 71 55

Neuaufnahmen in das Lehrerseminar, Frühling 1964

Die Aufnahmeprüfung findet im Februar 1964 statt. Es werden wiederum 2 Klassen aufgenommen. Die Anmeldungen sind bis zum 15. Januar einzureichen. Man verlange Prospekt und Anmeldeformulare bei unserem Sekretariat.

Unsere Schüler erhalten Staatsstipendien. Jünglinge, deren Vorbildung für die Aufnahme ins Seminar nicht ausreichen sollte, haben die Möglichkeit, nach der Prüfung ohne weitere Formalitäten in unsere Fortbildungsklasse einzutreten.

Neuaufnahmen in die Fortbildungsklasse 1964

Anmeldetermin Mitte März. Die Fortbildungsklasse verfolgt das Ziel, das Pensum der Sekundarschule zu festigen, allfällige Lücken im Pensum auszufüllen und auf das Seminar oder für eine Berufslehre vorzubereiten. Sie will in zweifelhaften Fällen auch die Berufseignung abklären helfen. Zugelassen werden vor allem Sekundarschüler, in besonderen Fällen auch Primarschüler.

Primarschüler, die in diese Klasse eintreten, haben das Recht auf Weiterbildungsstipendien, das heisst auf Stipendien, die erst ausbezahlt werden, wenn die Prüfung in eine höhere Mittelschule (Seminar, Gymnasium) bestanden ist.

Der Seminardirektor:
A. Fankhauser

Gesucht für **Skilager**

Ferienhaus

Zeit: 15. bis 22. Februar 1964. Platz für ca. 25 Kinder.

Adressen und Offerten von Ferienhäusern in sicherer Schneelage an Kant. Kinderheim

«Gute Herberge», Riehen BS

Schulblatt-Inserate sind gute Berater

Singende Säge
46.70
Bogen Futterale

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 2 36 75

MUSIK BESTGEN

Rolladen KÄSTLI Storen

Rolladen, Storen
Lamellenstoren
Jalousieladen, Kipptore
Reparaturen

HERMANN KÄSTLI & SOHN
Storenfabrik Bern Telephon 031 - 65 55 96

ROHR

Peddigrohr
Bambus
Perlbambus

Moelle de rotin
Bambou
Bambou de Java

ROTIN

Tonkin, Malacca, Manilla, Manau

Vereinigte Blindenwerkstätten, Bern
Ateliers Réunis des Aveugles, Berne
Neufeldstrasse 31, Fach / Case Bern 9, Tel. 031 - 2 34 51

Bieri-Möbel
Rubigen und Interlaken
Möbelfabrik Verk. direkt an Private

Kaufmännische Schule Burgdorf

Auf Beginn des Sommersemesters 1964, Ende April, ist an der Kaufmännischen Schule Burgdorf die Stelle eines

Hauptlehrers für Sprachfächer

zu besetzen.

Fächer: Französisch, Deutsch, Staatskunde.

Besoldung Fr. 17 247.– bis Fr. 24 035.– + Sozialzulagen und Indexzulagen. Bewerber wollen ihre Anmeldung mit den nötigen Ausweisen (Mittelschullehrer- oder Sekundarlehrerdiplom mit guten Französischkenntnissen) bis 26. Nov. 1963 dem Präsidenten der Schulkommission, Herrn H. Winzenried-Krügle, Friedeggstrasse 3, Burgdorf, einzureichen. Auskunft über die Anstellungsbedingungen erteilt schriftlich das Rektorat, Bernstrasse 2, Burgdorf.

DENZ Clichés
Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon 031 - 45 11 51

Pony

Der Schülerfüllhalter mit der echten Goldfeder, die man sieht.
Die Federn sind der Schweizer Schulschrift angepasst.
Die Spitze ist mikropoliert.
Der Schaft ist aus einem Materialteil gedreht und von grösster Bruchfestigkeit.
Bei Pony kein Patronenwechsel.
Pony ist in 6 schönen Farben erhältlich.
Die Halterform ist modern, der Clip elegant.
Die Tintenkosten sind beim Kolbenfüllhalter rund siebenmal geringer als beim Patronenmodell.
Pony, ein tausendfach bewährter SOENNECKEN in neuer Form.

SOENNECKEN-Goldfedern sind für Schulschriften in folgenden Spitzen erhältlich:

S 4	feine Kugelspitze	S 14	rechts geschrägt, breit
S 19	Pfannenfeder, fein	EF	Spitzfeder, extrafein
S 25	links geschrägt, mittel, leicht gerundet	F	Spitzfeder, fein
		M	Spitzfeder, mittel
S 26	links geschrägt, breit, spachtelform	MK	Kugelspitze, mittel
		EF steno	extrafein und elastisch
S 13	rechts geschrägt, mittel		

Pony— der neue SOENNECKEN Schülerfüllhalter 17.50

Weitere SOENNECKEN-Schülerfüllfedern:
SOENNECKEN 10 Fr. 22.50
SOENNECKEN 20 Fr. 15.– (mit Patrone)

schulmöbel
und wandtafeln
so
fortschrittlich wie
die schule

hunziker
Hunziker Söhne
Schulmöbelfabrik AG Thalwil
(051) 92 09 13

Buchbinderei
Bilder-Einrahmungen
Paul Patzschke-Kilchenmann
Bern, Hodlerstrasse 16
(ehem. Waisenhausstrasse)
Telephon 3 14 75

ACSE

Englisch in England
lernen Sie mit Erfolg an der staatlich anerkannten
ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH
in Bournemouth (Südküste). Hauptkurse 3 bis 9 Monate — Spezialkurse 4 bis 10 Wochen — Ferienkurse Juli, August, September — Handelskorrespondenz oder Literatur — Vorbereitung auf alle öffentlichen Englisch-Prüfungen — Prüfungszentrum der Londoner Handelskammer. Prospekte und Auskunft kostenlos durch unsere Administration:
Sekretariat ACSE, Zürich 8
Seefeldstrasse 45, Telefon 051/34 49 33 und 32 73 40, Telex 52 529

Alle Bücher
Buchhandlung
Scherz
Bern, Marktgasse 25, Telephon 031 - 2 39 05/06
Biel, Dufourstrasse 8, Telephon 032 - 2 57 37
Grenchen,
Solothurnstrasse 9, Telephon 065 - 8 99 55
Gstaad,
Chalet Central, Telephon 030 - 9 45 71
Münsingen,
Bernstrasse 9, Telephon 031 - 68 14 18
Grosses Lager. Gute Bedienung
Prompter Bestelldienst

Behaglich
wohnen...
mit Teppichen von
GEBRVDER BVRKHARD
BERN ZEUGHAUSGASSE 20

AZ Bern 1